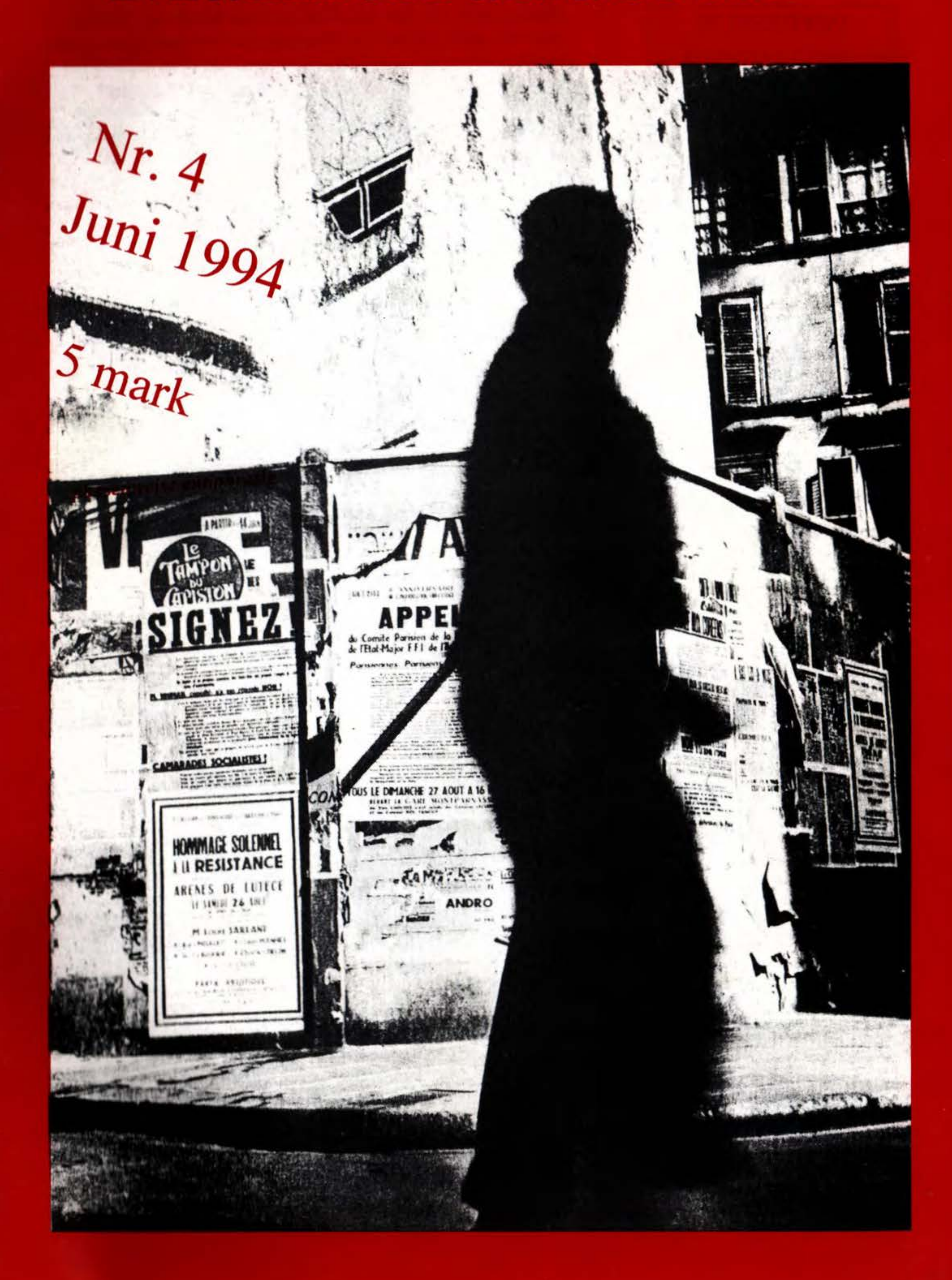
# Männerrundbrief



## IMPRESSUM

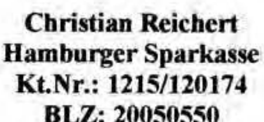
Der Männerrundbrief erscheint alle 3-4 Monate und wird herausgegeben vom
**Männer-Medienarchiv**
**c/o Schwarzmarkt**
**Kleiner Schäferkamp 46**
**20357 Hamburg**
***Preis:*** Einzelheft 5 DM / Abo über 5 Ausgaben 25 DM incl. Porto. (Nur Vorauskasse in Briefmarken oder per Überweisung auf unser Konto:
**Christian Reichert**
**Hamburger Sparkasse**
**Ktnr.: 1251/120174**
**BLZ: 20050550**
***NEUE KONTONUMMER!***
Buchläden und WiederverkäuferInnen zahlen pro Heft 4 DM incl. Porto.
Ein Knastabo gibt's gegen Portokosten. Das sind für 5 Ausgaben 7.50 DM
V.i.S.d.P.: C.Reichert
***Herstellung:*** Eigendruck im Selbstverlag
**Eigentumsvorbehalt**
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teille, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

***Zur Beachtung:***
***Seit dieser Ausgabe haben wir eine neue Kontonummer.***
***Bitte überweist die Kohle auf das in diesem Impressum genannte und nicht mehr auf das bisherige Konto!***


**Moin!**
Diesmal ist er also fast pünktlich, der neue Rundbrief. Wie ihr vielleicht merkt, haben wir als Gruppe zur Zeit den Schwerpunkt bei Männerbewegung und Organisierung. Mit dem Archivieren klappt's zur Zeit nicht so gut, aber das wird schon wieder.
Aus Platzgründen haben wir keinen Text mehr zur Diskussion um Vergewaltiger-Verteidiger in Hamburg reingenommen. Die aktuellen Stellungnahmen dazu könnt ihr natürlich bei uns bestellen.
Ansonsten freuen wir uns weiterhin über Kritik, Anregungen und Lob von euch...
Biß im Herbst,

eure Archivisten

**Liebe Männer,**
**leider haben wir aus organisationstechnischen Gründen schon wieder eine neues Konto!**




**Christian Reichert**
**Hamburger Sparkasse**
**Kt.Nr.: 1215/120174**
**BLZ: 20050550**

**Bitte überweist die Kohle ab sofort auf das neue Konto!!!!**
**Wird nun hoffentlich auch 'ne Weile so bleiben.**



**Inhaltsangeber:**





# Machos, Rambos und Hirnwichser? Die Wahrheit über Grün

Eigentlich wollten einige vom Männerarchiv auch zumMännerkongreß der Grünen nach Wuppertal fahren, aber nachdem wir folgenden Text aus der taz gelesen hatten, waren wir froh, daß es anders gekommen ist:

In Wuppertal fand jetzt ein Männerkongreß der NRW-Grünen statt mit dem Titel "Zwischen Rambo und Märchenprinz". Untertitel: "Politischer Diskurs zur Männeremanzipation"; Anspruch: "Experiment zur Veränderung" sein. Bei Podiumsdiskussionen und Foren standen u.a. der Sprecher der NRW-Landtagsfraktion, Michael Vesper, und Wolfgang Schmitt, Bundestagskandidat mit sicherem Listenplatz, Rede und Antwort. Manuel Hoffmann (19), frischgebackener Abiturient, seit drei Jahren Parteimitglied, Mitbegründer der grünen Jugendgruppe in Aachen und "männerpolitisch interessiert", über seine Kongreß-Eindrücke.

*taz: Mit welchen Vorstellungen bist Du hingefahren?*

mh: Ich hatte ganz stark erwartet eine Auseinandersetzung mit Mannsein, mit Männerpolitik, über die typische Männerhaftigkeit von Männern oder zum Beispiel über Männergewalt, wie man da politisch gegensteuern kann. Und ich habe gedacht, grüne Politiker würden sich mit solchen Fragen beschäftigen. Aber der Kongreß war einfach schlecht und schlimm. Die grünen Politiker haben nur um das Thema herumgeredet, haben sich gedrückt. Wie die ihr eigenes Verhalten verdrängen! Nichts hinterfragen! Ich war ziemlich resigniert.

*taz: Wolfgang Schmitt hat gesagt, er sei Karriere-Unternehmer in eigener Sache. Und sein Lieblings-Chauviwitz sei: "was ist die Steigerung von Rinderwahnsinn? Frauenpower!"*

mh: Ja, der nimmt Frauenwohl nicht ernst, Feministinnen erst recht nicht, sieht sich im Kampf gegen das grüne Frauen-Statut, die Quotierung. Ein sehr egoistischer Kerl, ein schlimmer Selbstdarsteller. Spricht von seiner eigenen postmodernen Philosophie - alles sei irgendwie Marktwirtschaft, auch sein persönliches Fortkommen als Politiker, seine Karriere. So werde ich hoffentlich nie. Da mache ich lieber vor Ort 'ne Fahrraddemo oder wie zuletzt eine Diskussion organisieren über Mann-Frau-Sein. Da kommen dann 25 Leute und ich merke, da bewegt sich was dabei. So ein Männerkongreß ist dagegen reine Hirnwichserei, nur aufgesetzte Themen, belanglos, ohne Inhalte, ohne Ergebnisse. Geilheit nach Selbstdarstellung, aber überhaupt nichts an Aufbruchstimmung, und das bei Themen, die schon länger diskutiert werden, als ich lebe.

*taz: Die grünen Männer würden die Quote sicher liebend gern abschaffen, die Frauen stehen ja nur den eigenen Karrieren im Weg.*

mh: Glaube ich gar nicht mal mit dem Abschaffenwollen. Die nutzt denen doch prima als Alibi. Frauen sollen ja auch die Grünen wählen. Aber sie halten Frauen in der Politik für inkompetenter. Da sind grüne Männer genauso wie alle anderen, verschweigen aber, was sie denken. Nur auf dem Kongreß, als sie unter sich waren, da haben sie sich das zu sagen getraut.

*taz: Es gab ja auf dem Männerkongreß immer mal wieder Aufforderungen, die Politiker mögen über ihr Mannsein reden, über Gefühle, Zweifel, Schwächen, Unsicherheiten. Aber das wurde abgeblockt, auch vom Publikum ...*

mh: ... Das Publikum waren ja auch alles grüne Politiker, Ratsherren und Delegierte von irgendwas. Die spielen die Spielregeln voll mit. Die denken entweder alle so, oder sie lassen sich von der Rhetorik der anderen erschlagen. Ich hab' mich da ohnmächtig gefühlt. Wenn Frauen dagesessen hätten, die hätten sicher aufgeschrien über den Schwachsinn, den die Männer verzapft haben, ihre Spielchen, Eitelkeiten. Und ein Wolfgang Schmitt hätte sicher fünfmal "Du Chauvi" oder "Blöder Macho" gehört. Und das hätte er auch verdient gehabt.

*taz: Den grünen Veranstaltern ist auch wenig Eigenständiges eingefallen zum Thema Mannsein und Politik. Sehr bezeichnend, daß im Einladungstext vier Frauen zitiert waren und kein einziger grüner Mann.*

mh: Es gibt wohl keine grünen Männer-Stimmen. Das ist symptomatisch. Aber sie hätten wenigstens mehr Leute einladen können außerhalb des grünen Spektrums. Da gibt es ja in der Männerbewegung und Literatur sehr interessante, auch kontroverse Leute. Wäre bestimmt sehr beflügelnd gewesen, ein toller Kontrast. Aber so blieb es für alle sehr bequem. Vor ernsthafter Auseinandersetzung über ihre Männerrolle hatten viele dieser so starken Politiker offenbar Angst. Ich hatte den Eindruck, die private Auseinandersetzung mit sich selbst verkümmert bei denen, die sind gefühlsmäßig verarmt, beziehungslos zu vielen Menschen. Ist ja überalls so in unserer Leistungs-Männergesellschaft und den festgeschriebenen Rollen. Dagegen was tun, das wäre sehr wohl Politik. Aber dann sagt der Wolfgang Schmitt, das Private hat mit Politik nichts zu tun. Solche Leute bestehen nur aus Kopf-Kopf, Machen-Machen. Können nie abschalten, wirken sehr unerfüllt, einseitig. Aber ich finde, Männer können durchaus lernen. Da gibt man sich nicht was ab, sondern erobert andere Lebensbereiche.

*taz: Jetzt gibt also ein 19jähriger, Entschuldigung: Jungschnösel doppelt so alten Politikern Tips fürs Leben. Das ist ja wunderbar!*

mh: Wenn die das mit Mitte 30 und älter nicht kapiert haben, ja, dann nehm' ich mir die Arroganz zu behaupten: können sie von mir was lernen.

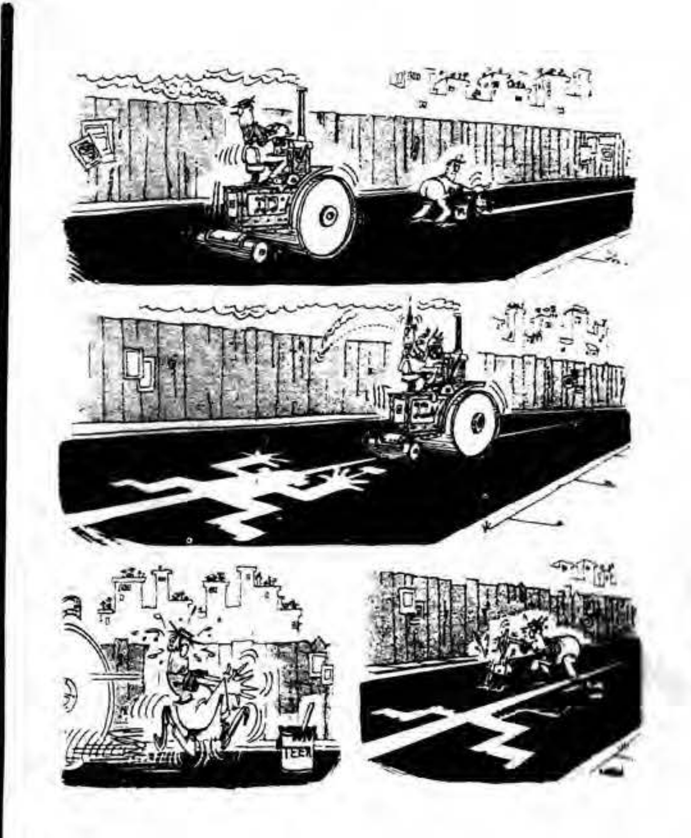
# Autonomie, aber wie?!

***Zu den Vorbereitungen für einen bundesweiten Autonomie Kongresses***

Seit Anfang dieses Jahres kursiert die Idee eines bundesweiten Autonomie-Kongresses in Berlin. In der Interim gab es bereits eine Vielzahl von Diskussionspapieren zu diesem. Es gab dort vor allem zwei Streitpunkte. Geht es darum, eine autonome Nabelschau zu veranstalten oder muß die Linke nicht viel eher versuchen, neue Politikfelder zu erschließen und zu bewerten. Die Position, daß beides wichtig sei, gab's natürlich auch. Mehr zur bisherigen Diskussion darum könnt ihr den letzten Interims entnehmen.

Am 22.5.94 gab es in Halle ein erstes bundesweites Vorbereitungsplenum hierzu. Auf diesem Treffen waren ca. 40 Menschen anwesend. Dort wurde unter anderm beschlossen, daß der bisher auf Oktober angesetzte Kongress frühestens im Frühjahr 95 stattfinden soll. Außerdem wurde der Titel, ehemals "Autonome auf dem Weg ins 21. Jahrhundert", in: "Autonomie Kongress der undogmatischen Linken" umgeändert. Das nächste Vorbereitungstreffen soll in Kassel sein.

Wir, zwei aus einer Hamburger Männer-Vorbereitungsgruppe zum autonomen Kongreß, wollen hier nochmal kurz unsere Gedanken zum Kongreß darstellen. Leider hat es bei uns nach Halle bisher keine Diskussion gegeben, aus der heraus wir ein Gruppenpapier hätten schreiben können. Andererseits ist es uns aber wichtig, unsere Position nochmal darzustellen. Wir haben am bisherigen der Stand der Vorbereitung einige Kritik.



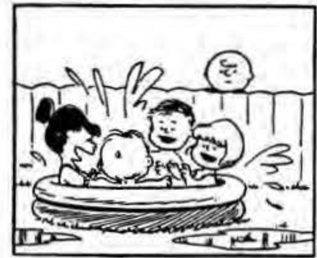

Der Kongress wird bisher von Teilen des "weißen", "gemischten" Politspektrums vorbereitet. Es sind keine Strukturen vorhanden, die autonom organisierten Gruppen wie MigrantInnen, FrauenLesben, oder Schwulen eine Beteiligung an der Vorbereitung ermöglichen. Das ist für uns aber eine Voraussetzung für einen Autonomie-Kongress. Unter anderem auch deshalb, weil wir selbst als Männer, zur Aufarbeitung unseres eigenen Sexismus und zur Veränderung der Beziehungen unter uns, an bestimmten Punkten eine eigenständige Organisierung gewählt haben.

Wir denken, daß die Stimmung in Halle bezeichnend war. Eigene Strukturen/Anteile an Unterdrückungsmechanismen werden nicht thematisiert. Ein paar Beispiele:
Auf die Frage, wie denn mit zunehmendem Sexismus/Rassismus in der "Szene" umzugehen sei, kam als Antwort, daß nicht dies das Problem sei, sondern die zunehmende Repression durch den Staat. Bezeichnend waren auch Aussagen wie "Ich bin kein Rassist und will auch nichts mehr davon hören." oder "Getrennte Strukturen sind offener Sexismus." Daß diese Aussagen gemacht und auch meistens so stehengelassen wurden, hat uns sauer gemacht. Wir denken, daß eine Auseinandersetzung, die immer da aufhört, wo es um die eigene Rolle geht, zu nichts führt. Es bringt nichts, die "Krise der Linken" zu untersuchen und dabei diese selbst auszuklammern.

Dem gegenüberzustellen wäre ein Ansatz, der Unterschiedlichkeiten innerhalb der undogmatischen Linken nicht untergehen läßt und so Herrschaftsverhältnisse unsichtbar macht. Gerade unsere unterschiedlichen Positionen müssen wir deutlich machen, wenn wir nach Punkten suchen, an denen wir gemeinsam Widerstand leisten können. Die Kenntnis der Situation von anderen ist die Voraussetzung für ein punktuell gemeinsames Handeln.
Davon sind aber gerade wir als Männer noch Lichtjahre entfernt. Deshalb halten wir im Moment eine getrennte Organisierung von Männern für wichtig. Ob, wann, und wie eine gemischte Organisierung wieder möglich ist, wird sich zeigen. **Solange unsere unterschiedlichen Ausgangspositionen aber unter den Tisch der Revolution gekehrt werden, ist die Suche nach gemeinsamen Perspektiven jedenfalls sinnlos.**

Auf dem Kongreß müssen Räume geschaffen werden für Gruppen, die sich eigenständig an diesem beteiligen wollen. Dabei muß z.B. für FrauenLesben und MigrantInnen die Möglichkeit vorhanden sein, mit eigenständigen Beiträgen an Eröffnungs- und Abschlußplenen teilzunehmen und auch, völlig eigenständige Plenen abzuhalten. Solches würden wir uns als Männer ebenfalls wünschen, wenn auch von einem völlig anderen Ausgangspunkt aus.
Entweder die Vorbereitung ermöglicht dies, oder es muß von dieser ganz konkret gesagt werden, daß dies ein Kongress "nur für gemischte Gruppen" ist! Auf dem Vorbereitungstreffen in Halle war unser Eindruck jedenfalls, daß getrennte Organisierungen nicht erwünscht sind.

Daß es dazu gekommen ist, lag zu einem Teil vielleicht auch an uns. Wir sind in Halle sehr offensiv für die Möglichkeit getrenntgeschlechtlicher Strukturen eingetreten. Damit sind wir unter anderem deshalb aufgelaufen, weil keine Frauenlesben, Schwule oder MigrantInnen da waren, die dies auch forderten. Wir sind dabei ziemlich unsensibel damit umgegangen, daß ausgerechnet wir Männer auf einem gemischten Plenum die Forderung nach getrennten Strukturen ausfstellen. Die meisten der anwesenden Frauen lehnten das ab und fühlten sich von uns bevormundet. Es war in der Tat eine skurrile Situation, auf die wir nicht vorbereitet waren. Wir müssen noch darüber nachdenken, wie wir damit in Zukunft umgehen. Das ist für uns allerdings keine Frage nach dem "ob", sondern eher nach dem "wie" getrennter Strukturen für Männer.





Noch was zu einigen Mißverständnissen:
- Bei einigen ist es wohl so angekommen, daß wir einen ganz getrennten Kongreß fordern. Das stimmt so nicht. Wir denken zwar, daß es in der momentanen Situation eigentlich eher angemessen wäre, erstmal zwei getrennte Kongresse zu veranstalten, -wissen aber auch, daß das überhaupt nicht dem allgemeinen Diskussionsstand entspricht und somit ziemlich unrealistisch wäre.
Andererseits halten wir einen solchen Kongreß, auf dem mal wieder miteinander geredet und nach Perspektiven gesucht wird, für sehr wünschenswert. Uns war also klar, daß das ein gemischter Kongreß wird. Wir wollten unsere Vorstellungen dort einbringen und zur Diskussion stellen. Wie das aussehen könnte, dazu haben wir uns ein paar Gedanken gemacht und für Halle ein Papier geschrieben, das dort dann allerdins nicht diskutiert wurde. Daß einige uns so verstanden haben, daß wir einen getrennten Kongreß wollen, lag auch daran, daß es keine Diskussion darüber gab, wie sexistische Verhaltensweisen auf dem Kongress eingeschränkt werden können.

- Außerdem kam an uns der Vorwurf, wir wollten Freiräume für Männer schaffen. Das wäre natürlich daneben. In einer sowieso männerdominierten Gesellschaft brauchen Männer keine zusätzlichen "Freiräume". Trotzdem halten wir es für sinnvoll, daß Männer sich Räume schaffen, in denen sie sich ohne Frauen mit sich selbst und ihrer Rolle im Patriarchat auseinandersetzen. Daß daraus "Freiräume" für Männer entstehen ist eine Gefahr. Hierfür gibt es genügend Beispiele. Verhindert werden kann dies mit einer offenen Thematisierung der Bedeutung von solchen Räumen für die jeweiligen Männer.
- Ein weiterer Vorwurf war der, wir hielten uns für die besseren Männer.Wir denken nicht, daß ein paar Besuche in der Männergruppe unser Verhalten grundlegend verändert haben. "Antipatriarchale" Männer kann es in dieser Gesellschaft nicht geben. Trotzdem müssen und wollen wir nach Wegen zur Veränderung suchen und das auch von anderen Männern einfordern.






Zum Schluß noch was positives. Wir fanden es gut, daß dieses Treffen in Halle stattfand. Wohl deshalb waren relativ viele Leute aus dem Osten da, die ihre Positionen eingebracht haben. Außerdem war es gut, daß einige jüngere Leute teilgenommen haben, die sich unter anderem über eingefahrene Strukturen und die Selbstzufriedenheit der älteren beschwert haben.
Solche Kritik sollten wir aufgreifen, um einen gleichberechtigten Umgang miteinander zu suchen. Denn das betrifft gerade auch uns "autonome Männer".

Das Treffen in Halle hat uns in Bezug auf unsere Vorstellungen zum Kongress verunsichert. So werden wir wohl erstmal abwartend weitersehen, wie sich die Diskussion entwickelt. Andererseits gibt es bereits konkrete Vorschläge zu Männer AG's. Oder auch Vorbereitungspapiere, in denen die Möglichkeit getrennter AG's einbezogen ist. So z.B. im "*Versuch eines Kompromisses zur Kongreßstruktur*", der für Halle geschrieben worden war. Dort formuliert ein Berliner: *"Natürlich können zu diesen, sich auf die Podiumsveranstaltung beziehenden AG's und parrallel zu den Abschlußpodien noch andere AG's stattfinden. Auch während der Eröffnungspodien sollten wir Räume freihalten für Leute, die von den drei Tagen ganz andere Vorstellungen haben, als die VorbereiterInnen. Ein Grund, die jeweiligen Eröffnungspodien am Abend nach zwei Stunden bewußt abzubrechen ist, daß dann eventuell noch Platz für FrauenLesben/ MännerVV's o.ä. bleibt."* Wir sind gespannt auf die weiteren Diskussionen um solche Punkte.

# Wilde Männer in Hamburg

***Ist es o.k., ein Mann zu sein?*** Unter dieser Fragestellung sollte am Mittwoch, den 20.04.1994 im monsun-Theater ein Vortrag des Gurus der Neuen Männerbewegung John Bellicchi stattfinden - nur für Männer, versteht sich.
Die Veranstaltung für Frauen stand für Freitag, den 22.04.1994 auf dem Programm.

*Männer sind dafür gemacht, männlich zu sein. Ein Mann sollte sich seine weiblichen Qualitäten nicht als Ersatz für seine Männlichkeit aneignen, sondern als etwas, das ihn als Mann vervollkommnet. (...) Das Beste, was ein Mann der Welt zu geben hat, ist seine spirituelle Potenz, seine Fähigkeit zu inspirieren, zu animieren, zu befruchten, etwas zu erzeugen.*
Mit dieser Botschaft warben die Veranstalter aus Zürich für die Veranstaltung am Mittwoch.
Welcher Mann fühlt sich ob solch poetischer Worte nicht geschmeichelt?

Ganz anders das Motto für die Veranstaltung am Freitag: ***Einsicht in männliche Realitäten.***
*Frauen versuchen stets Männer zu verändern - nicht selten ohne den gewünschten Erfolg.(...) Es fällt ihr (der Frau, d.A.) schwer, Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind. Männer brauchen hierarchische Strukturen. Für viele Frauen ist diese Tatsache (!) jedoch schwer zu akzeptieren, weil sie nicht ihrem Wesen entspricht.*

Seine Botschaft als "Beziehungsberater" und Pseudotherapeut ist eindeutig. Männer müssen zu ihrer Männlichkeit stehen, ihre Stärke und Kraft wiederentdecken und diese auch ausleben. Die Frauen sollen sie daran nicht hindern, sollen sich unterordnen, Männer akzeptieren, wie sie sind und sich auf ihre Rolle als Unterstützerin besinnen.
Doch Bellicchi beläßt es nicht bei traditionellen Rollenzuweisungen und deren biologistischer Untermauerung. In seinen work-shops propagiert er öffentlich und unverblümt sexuelle Gewalt gegen Frauen.

Auf dem bundesweiten Männertreffen '93 in Darmstadt zeigte der Propagandist und Wortführer der "wild men" -Bewegung in Deutschland einen seiner Arbeitsfilme. Der Männerbuch-Autor Wilfried Wieck beschreibt den Ablauf folgendermaßen: *Der Film zeigt etwa fünfzehn Männer und*



*zehn Frauen, fünfzig Minuten lang. Drei der Frauen haben sich "eigenmächtig" auf Stühle gesetzt, die Bellicchi ihnen nicht angeboten hatte, saßen nun auf Sesseln, etwas bequemer. Eine Frau wird von Bellicchi angesprochen:"Du sitzt da im Stuhl, wie wenn Du mich >empfangen< willst. Willst Du mich und die Gruppe beleidigen?" (...)*

*Er sagte der Frau noch folgendes:"(...) Du hast Kraft und benutzt sie nicht. Meine Aufgabe ist nicht, Mitleidsfeste zu feiern, wir brauchen keine Samariter. Ein Mann muß die Kraft haben, Frauen zu verletzen, Männer werden von Frauen auch verletzt. Ich muß die Barrieren der Frau durchbrechen, ich muß schneiden. Eine Frau mit Kraft kann hundert Männer haben, die vor ihr auf den Knieen liegen. Sie muß bluten... Er muß durchschneiden, penetrieren, seine Kraft zeigen."*
Dies ist ein pseudo-therapeutisch verpackter Aufruf zur Gewalt gegen Frauen, zumindest deren Legitimation.

Gefährlich werden seine Aussagen durch ihre politisierte biologistische Komponente. Männliche Gewaltanteile sind etwas *Natürliches*, Männer und Frauen müssen diese *Tatsache* endlich akzeptieren.
Die Neue Rechte läßt grüßen.

**Erfolgreiche Verhinderung der beiden Veranstaltungen in Hamburg**

Am Mittwoch Abend fanden sich ca. 30 Männer vor dem monsun -Theater in Altona ein. Trotz gezielter Desinformationspolitik der monsun-Betreiber brachten die Männer innerhalb kurzer Zeit in Erfahrung, daß die Veranstaltung nicht am geplanten Ort, sondern im Haus 3 stattfinden soll. Die monsun-Betreiber hatten offensichtlich Angst um ihre Räumlichkeiten, inhaltliche Schwierigkeiten mit der Argumentation Bellicchis hatten sie nicht.

**DIE NEUE MÄNNERBEWEGUNG**

*Nach den erfolgreich verhinderten Veranstaltungen von John Bellicchi im monsun-Theater und im Haus Drei halten wir eine Diskussion zu diesem Thema für notwendig und sinnvoll.*

**Wer und was ist die Neue Männerbewegung? Welches Ideologiegebäude legen diese Apologeten des Antifeminismus zugrunde und warum fühlen sich so viele Männer davon angesprochen?**

**Veranstaltung im Haus 3, Hospitalstr. 107 Hamburg -Für Männer-**

**Veranstalter: *Männer-Medienarchiv***

**Mittwoch, 6.Juli 1994, 20Uhr**

Nach Ortswechsel zum Haus 3 wurden die Eingänge mit großen Transparenten blockiert. Mit Flugblättern wurden die Veranstaltungsbesucher über Bellicchi, die Neue Männerbewegung und den Grund der Blockade informiert. Das geringste Verständnis für die Verhinderung der Veranstaltung zeigten allerdings die Leute vom Haus 3. Die Athmosphäre war zeitweilig sehr angespannt.
Nach erfolglosen Versuchen, in die Räume zu gelangen, entschied sich John Bellicchi, seinen Vortrag im Freien zu halten. Die beträchtliche Lärmentwicklung verurteilte diesen Versuch zum Scheitern. Wie aus der taz zu erfahren war, trafen sich Bellicchi und einige wenige unermüdliche nach Auflösung der Gruppen vor dem Haus 3 in einer Privatwohnung. Das Haus 3 signalisierte im Anschluß die Bereitschaft zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung um Bellicchi/Neue Männerbewegung und die gewählte Aktionsform.

Da den Veranstaltern die Eintrittskasse abhanden gekommen ist, hat ein Frauenprojekt gegen Männergewalt nun etwas mehr Geld.
Die Aktion wurde von den blockierenden Männern als voller Erfolg gewertet

Nicht so glimpflich ging es am Freitag im monsun - Theater zu, als ca. 20 Frauen aus verschiedenen Zusammenhängen geschlossen in die schon laufende Veranstaltung -sie fand trotz aller Beteuerungen der Betreiber des monsuns wieder in diesen Räumlichkeiten statt- eindrangen. Sie umstellten Bellicchi und versuchten ihn mit lautem Rufen und sanftem Druck aus dem Raum zu bewegen. Das Verhalten der ca. 40 Frauen, die die Veranstaltung besuchten, war zum Teil sehr aggressiv, zum Teil grotesk esoterisch. Einige machten sich sogar die Mühe, den Störerinnen durch om-Laute ihre negative Energie zu entziehen, allerdings mit geringem Erfolg.
Nach ca. einer Stunde wurden alle 20 Frauen von einem unangemessen wirkenden Bullenaufgebot einzeln und zum Teil in Handschellen abgeführt. Auf verschiedenen Wachen wurden die Personalien festgestellt, einzelne Frauen fotografiert. Sie rechnen mit einer Anzeige des monsuns wegen Hausfriedensbruchs und angeblicher Sachbeschädigung und einer Anzeige des großen Gurus wegen Nötigung. Ob ihm das in Zukunft mehr Erfolg bei seinen Vorträgen beschert, sei dahingestellt.
Darüber hinaus haben die Frauen selbst Anzeige erstattet gegen John Bellicchi, die Inhaberin der Buchhandlung Wrage und Altfried Weber, Pächter des Monsun Theaters wegen Beleidigung StGB §185, Volksverhetzung StGB §130 und Gewaltdarstellung StGB §131.
Die Frauen bewerten ihre Verhinderungsaktion als vollen Erfolg. Eine Veranstaltung in anderen Räumlichkeiten fand nicht mehr statt.

Seit längerem schon reden und diskutieren wir (eine Gruppe von Männern) über Sexismus in der Werbung. Unsere Sichtweise bezieht sich dabei auf unsere Lebensrealität und die damit verbundenen Erfahrungen. Wir sind - platt gesagt- weisse, heterosexuelle, nicht "behinderte" Männer, und wir kommen aus einem autonomen Provinz-Spektrum.
Durch die Aktion von Rebeccas Töchtern (Sprüh-und Türschloß-Klebeaktionen, d.S.), die uns sehr gefreut hat, haben wir nun den Kick bekommen, unsere Diskussion endlich mal zu veröffentlichen.
Leichter geschrieben als getan, denn je länger wir redeten um so mehr viel uns auf, so daß wir jedesmal unseren Text wieder geändert haben. Es hat sich auch immer wieder geändert, was wir mit dem Ausdruck "sexistische Werbung" meinen. Letztendlich verstehen wir ganz allgemein darunter, daß Männern und Frauen geschlechtsspezifische Rollen zugeordnet werden, die für beide Geschlechter unterschiedliche negative Auswirkungen haben, wobei Männer die Rolle des Unterdrückers zugesprochen und Frauen die Rolle der Unterdrückten aufgezwungen wird.
Zuerst haben wir fast aussschließlich über frauenfeindliche Werbung diskutiert. Wir redeten über Frauen als Ausgebeutete und Unterdrückte. Wir stellten die Frauen, ohne viel drüber nachzudenken, in eine Opferrolle und uns "selbstkritisch" in die Rolle der Täter. Dadurch haben wir aber angefangen, uns viel mehr mit den Rollen von Frauen zu beschäftigen als mit unseren eigenen. Bis uns dann auffiel, das wir eine klassische Art von Verdrängung betreiben. Anstatt uns über uns auseinanderzusetzen, setzen wir uns über andere auseinander. Letztlich haben wir es dann sein gelassen, noch weiter Diskussionen über Frauenrollen in der Werbung zu führen. Stattdessen haben wir im folgenden Text versucht, ein bischen mehr aus unserer persönlichen Sicht heraus zu schreiben und Verallgemeinerungen - wenn überhaupt - dann mehr auf dem Boden unserer eigenen Erfahrungen zu betreiben.

Es geht uns hier im Text nicht darum, die diversen Arten von sexistischer Werbung aufzulisten und zu analysieren, sondern darum: Wie und Warum sexistische Werbung uns als Männer beeinflusst. Wir beziehen uns hier zwar hauptsächlich auf sexistische Werbungen, doch sie sind es nicht allein, die unsere Leben tagtäglich beeinflussen. Genauso tun es Werbung im allgemeinen, Bücher, Filme, Zeitungen, Institutionen ( von Arbeitzamt bis Zuchthaus), gesellschaftliche Werte, unsere Erziehung, und so weiter....

"Es ist schwierig über Werbung zu reden, da sie wenig mit uns und unseren Bedürfnissen zu tun hat und kaum Einfluß auf uns ausübt." So dachten wir zuerst, bis wir dann festgestellt haben, so einfach und platt stimmt das nicht. Nichts ist schwarz-weiß und jede Theorie ist erstmal grau.

Uns ist klar, das hinter der Werbung der Kapitalismus steht, der mit aller Gewalt künstliche und materielle Bedürfnisse schafft, die mensch dann durch Kauf bestimmter Produkte wieder befriedigen kann und soll. Werbung versucht, ein Produkt in die Köpfe der Menschen zu hämmern. Der Hammer funktioniert so, daß die Träume, Wünsche und Bedürfnisse von Menschen aufgegriffen werden und deren Erfüllung mal mehr, mal weniger direkt durch den Kauf eines Produktes in Aussicht gestellt wird. Auch unsere Bedürfnisse und Probleme werden angesprochen, auch wenn wir uns nicht das Produkt kaufen (auch keinen Toyota mit Vredestein-Reifen). Uns diesem Kauf zu widersetzen, gelingt uns öfter/leichter, als das bei den Wertmaßstäben und Denkmustern, die es Gratis mit der Werbung dazu gibt, der Fall ist.
Wenn wir sexistische Werbung sehen, macht uns das wütend (z.B. die Werbung von Stempel Schwarz), es nervt uns, wir finden es scheiße. Aber wir sehen oft mit gemischten Gefühlen hin, z.B. wenn wir eine dargestellte Frau ansehen und sie schön finden. So wurde die anfängliche abstrakt-analytische Diskussion über sexistische Werbung mehr und mehr zu einer Diskussion um unser eigenes Verhalten, um eigene Wünsche, Träume und Bedürfnisse, um unsere Sexualität und deren negativer Beeinflußung durch Werbung. Wir bleiben jetzt mal beim Thema Sexualität.

## SEXUALITÄT

Wir stecken zur Zeit alle - allerdings seit sehr unterschiedlich langer Zeit - nicht in festen Zweier- Liebesbeziehungen. Und wir bezeichnen uns momentan als heterosexuell, das heißt unter anderem, daß unser Bedürfnis, Sexualität mit anderen Menschen zu erleben, sich ziemlich stark auf das andere Geschlecht, also auf Frauen, bezieht. Wir schreiben hier "ziemlich", weil es uns schwerfällt, den Begriff

"Sexualität" genau zu erklären. So lassen wir zum Beispiel außen vor, daß das Erleben von Sexualität mit anderen Menschen untrennbar damit verbunden ist, wie wir mit unserer Eigensexualität umgehen.
Wir sind alle mehr oder weniger unzufrieden mit der Intensität unserer Beziehungen zu anderen Menschen, sowohl zu Frauen als auch Männern, unzufrieden über den Umgang mit den Bedürfnissen, die für uns das Vorhandensein intensiver zwischenmenschlicher Beziehungen zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres Lebens machen: das Bedürfnis nach Nähe zu anderen Menschen, nach Zärtlichkeit, Vertrauen, Verständnis, Sexualität, Harmonie, Respekt, Geborgenheit, sich fallenlassen, ausheulen können, sich nicht allein zu fühlen... Wir sind Menschen, die gern mehr Nähe zu anderen Menschen zulassen würden, als wir das zur Zeit können. Nähe heißt aber, sich offen vor uns selbst und vor anderen zu machen, Blicke durch die eigenen Mauern zuzulassen, kritisierbar zu sein und sich an wunden Punkten hinterfragen zu müssen.

Sexualität ist für uns theoretisch zwar nicht mehr als ein Bedürfnis in diesem Gesamtrahmen von zwischenmenschlichem Zusammenleben. In unserer Praxis sieht das aber oft anders aus. Andere Bedürfnisse können wir zwar außerhalb von Zweierbeziehungen ebenfalls nur begrenzt erleben, aber doch besser, kritischer, offener, lebendiger. Da haben wir viel stärker das Gefühl, Erfahrungen zu machen, uns weiterzuentwickeln, Schritte zu gehen, die die Distanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit kleiner werden lassen. Unser Umgang mit Sexualität ist eher durch Stillstand gekennzeichnet. Wir leben unsere Wünsche und Bedürfnisse nach körperlicher Nähe, nach Berührungen, Zärtlichkeit nicht so, wie wir das eigentlich möchten.
Der Nicht-Umgang mit dieser Unzufriedenheit ist individuell, Sexualität ist ein Tabu-Thema, in unseren Köpfen, bei unseren FreundInnen, in unseren Zusammenhängen und in der Gesellschaft. Nicht nur die Tabuisierung spielt für uns eine Rolle bei diesem Nicht-Umgang, sondern auch unser Wissen um die Verbindung zwischen Sexualität und HERRschaft. Wenn wir den Wunsch nach körperlicher Nähe und Zärtlichkeit zu einer bestimmten Person haben (aufgrund unserer Heterosexualität sind das meistens Frauen), trauen wir uns nicht, das zu sagen, verdrängen dieses Gefühl bzw. setzen uns nur individuell damit auseinander,



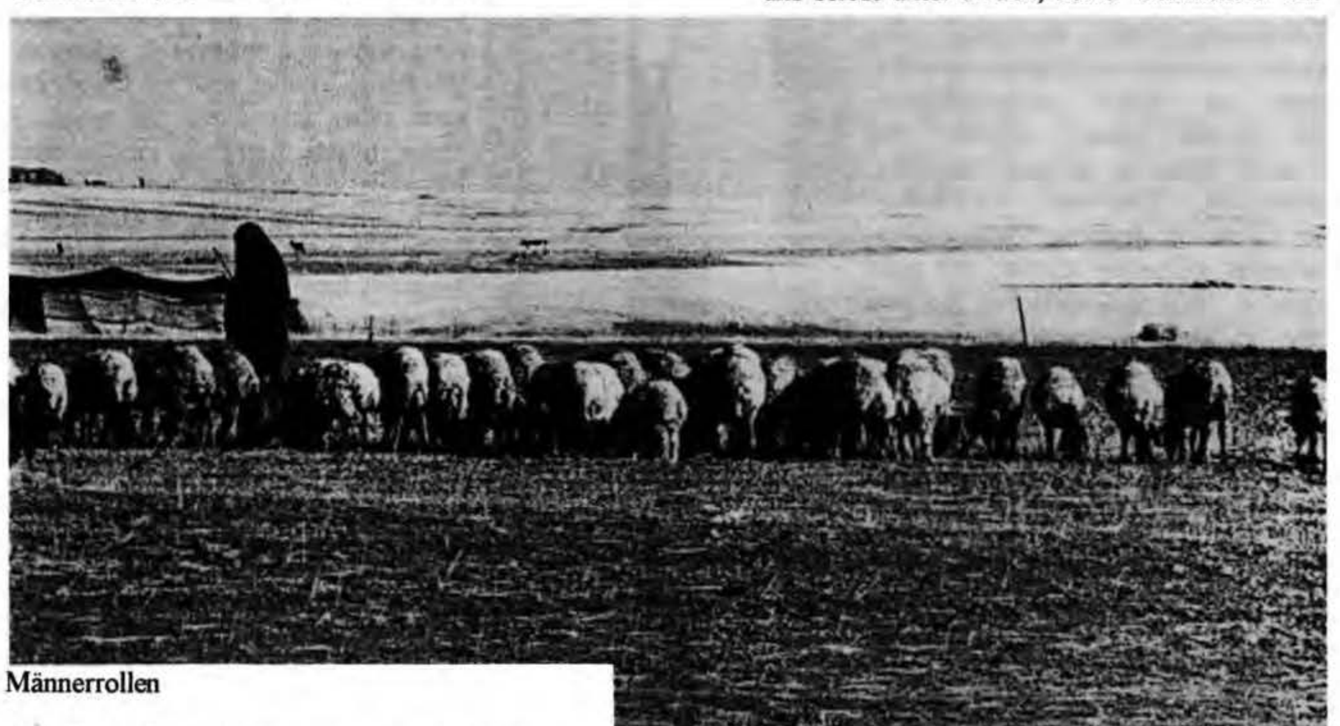
inwieweit das sexistisch ist. Diese Umgehensweise finden wir nicht richtig, wissen aber auch nicht, wie ein korrekter Umgang aussieht. Es gibt einen Zusammenhang zwischen männlicher Offenheit und sexistischer Anmache. Wir finden es auf jeden Fall wichtig uns auf diesen widersprüchlichen Pfad zu begeben, der sicherlich eine ganze Menge sexistischer Verhaltensweisen sichtbar machen würde, anstatt in unserer theoretischen Anspruchs- und Scheinwelt stehen zu bleiben. Wir halten es aber auch für falsch, immer alles ganz offen und direkt zu sagen. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es auch andere Umgehensweisen, z.B. der betreffenden Frau am nächsten Tag davon zu erzählen, zu fragen, wie sie darauf reagiert hätte oder mit andern Männern bzw. FreundInnen darüber zu reden oder oder oder

Beziehungsformen - Heterosexualität

Die Werbung wirbt für Heterosexualität. Es ist schwer in dieser Gesellschaft seine/ihre Sexualität zu finden. Wir werden ständig mit heterosexuellen Beziehungen konfrontiert, was einem Zwang gleichkommt. Durch den ständigen Zwang und die Tabuisierung sind wir ziemlich unsicher, was unsere eigene Sexualität anbelangt. Wir bezeichnen uns als Heteromänner, doch ist das unsere eigener Wille/ Wunsch, oder wurden wir dahin erzogen? Wir nehmen Männer nicht sexuell wahr, aber nicht nur das, wir haben immer noch Schwierigkeiten, gegenüber Männern unsere Gefühle zu zeigen
In der Werbung findet mensch Gefühle, wie Harmonie, Sinnlichkeit, intensiver Nähe, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Vertrauen ausschließlich in der Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau. Dargestellt wird die Beziehung über ein sexuelles Verhältnis. Gefühle wie die oben genannten, werden größtenteils über diese sexuelle Verhältnis vermittelt.
Das wirkt auf uns, weil wir uns auch nach diesen Gefühlen sehnen. Die Art der Darstellung vermittelt uns jedoch einen scheinbar feststehenden Zusammenhang zwischen diesen Gefühlen und Sexualität, den wir so nicht sehen wollen , weil er auch nicht stimmt
Unser Bedürfnis, unsere Sexualität mit anderen Menschen zu erleben, verstärkt sich, weil wir sie einerseits eben nicht erleben und andererseits mit den oben genannten Gefühlen

gleichsetzen. Anstatt uns damit auseinanderzusetzen und zu gucken, wie es denn anders gehen könnte, haben wir all unsere Erfahrungen in den Fleischwolf gestopft und heraus kam immer wieder ein Einheitsbrei eines Bildes von fester, heterosexueller, Zweier-Liebesbeziehung. in der nahezu alle Wünsche und Bedürfnisse erfüllt werden. Dadurch haben wir mehr Schwierigkeiten, unsere Heterosexualität zu hinterfragen, zärtliche Beziehungen zu Frauen und Männern aufzubauen, Sexualität zu enttabuisieren.

Auch wir erleben, das wir in unserem Alltag die meisten Probleme und Konflikte eher individuell angehen als mit mehreren Menschen gemeinsam. Wir machen viele Dinge alleine, weil es unter anderem konflikt- und widerspruchsfreier ist. Anstatt offen und kritisierbar zu sein, machen wir eher dicht und lassen uns nicht rein reden.
Es fällt uns schwer, eigene Grenzen einzugestehen. Wir ziehen Sachen eher alleine durch als uns zuzugestehen, daß wir das in der Situation gar nicht mehr können. Wir setzen uns selbst unter Druck, keine "Schwächen" zu zeigen, alles leisten zu können, nicht von anderen abhängig zu sein.

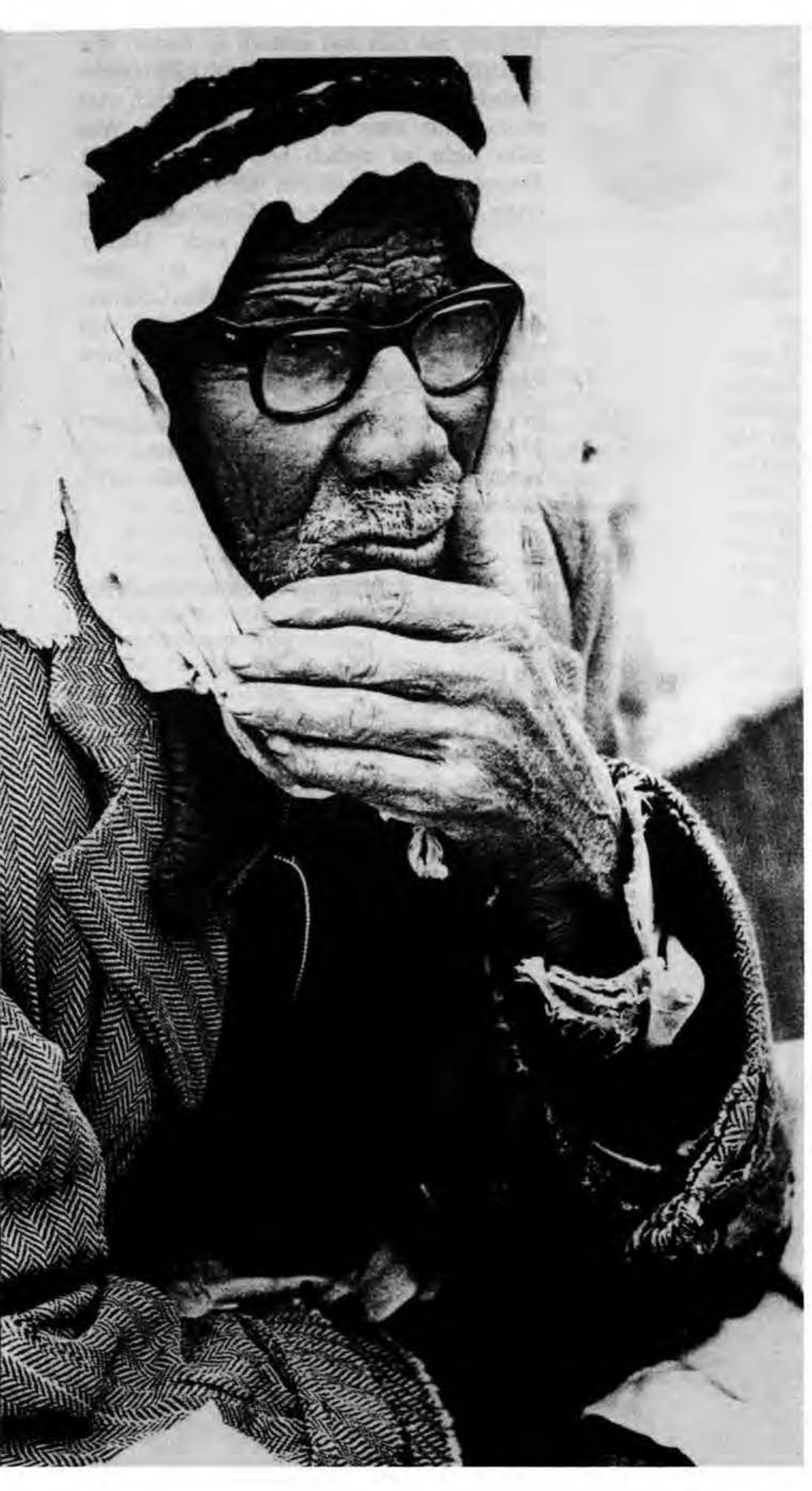


Männerrollen

Oberflächliche Betrachtungen von Menschen führen zu oberflächlichen Beziehungen, eine Auseinandersetzung findet selten statt, im Gegenteil, wir haben bestimmte Oberflächlichkeiten schon verinnerlicht, sind selbst oberflächlich, mit uns und anderen. Theoretisch ist es uns mal wieder klar, daß Geschlechterrollen Scheiße sind. Die Rollen sind dazu da, Menschen zu funktionalisieren, zu reduzieren, zu objektivieren, sie sind dazu da, eine Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten, die auf Hierarchie, Ausbeutung, Unterdrückung und Menschenverachtung beruht.
Männerrollen werden in der Werbung mit: Erfolg haben, frei und unabhängig zu sein, Leistungen bringen, immer im Mittelpunkt zu stehen, von allen gemocht zu werden, etc., verbunden.
Auch wenn wir meinen mit diesen Männern nix gemeinsames zu haben, so ist das nur eine öberflächliche Betrachtungsweise, die außerdem dazu führt, sich nicht mehr mit bestimmten Rollen von Mannsein auseinanderzusetzen. Wir grenzen uns von diesen Männerrollen ab, obwohl bestimmte Teile auch in uns sind, und uns somit auch beeinflussen.

Schönheit und Körperkult

Der Begriff "Schönheit" ist in der Werbung etwas anderes (wirkt aber auf uns auch anders), als wir es aus unserer Lebensrealität definieren würden. In der Werbung wird Schönheit auf das rein Äußerliche reduziert, und das ist entmenschlichend und objektivierend. Auch unsere Blicke kommen da nicht immer gegenan, nicht nur in der Werbung sondern auch auf der Straße. Wenn wir eine größere Distanz zu Menschen haben, nehmen wir sie nicht nur oberflächlich wahr, sondern behaften sie auch eher mit "negativen" und "positiven" Vorurteilen.
Bei Menschen, die wir kennen, sieht es aber anders aus: Wenn wir einen Menschen schön finden, beinhaltet das für uns zwar auch das Aussehen, aber Schönheit drückt sich für uns auch darüber aus, wie wir einen Menschen als Ganzes wahrnehmen. Dazu gehört für uns, wie mensch denkt, fühlt, mit anderen Menschen umgeht, redet, sich verhält usw.



Wir wissen aber, daß auch wir nicht vom gesellschaftlich vorgeschriebenen Schönheitsideal frei sind. Dazu gehört zum Beispiel der "Körperkult". Immer stärker wird in den Werbungen ein sogenanntes ideales Bild vom menschlichen Körper in den Vordergrund gestellt. "Makellos" hat er zu sein, der Körper wird zur Uniform gemacht, nicht zu klein, nicht zu groß, nicht zu dick, nicht zu dünn usw. Es gibt ein Idealbild und an dem haben sich alle zu orientieren. Die Menschen sollen dieses Bild durch Diät, Bodybuilding, Sport, bestimmte Medikamente, "Körperpflegeartikel", Duftstoffe und vieles mehr erreichen. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Wir haben zwar das Gefühl, daß wir selbst nichts mit diesem ganzen Körperkult zu tun haben, aber wir fragen uns z.B., wie unser Umgang mit Menschen aussieht, die nicht dem Schönheits-/Körperideal entsprechen. Fühlen wir uns bei diesen Menschen z.B. "selbstsicherer" (d.h. überlegen) als bei Menschen, die ganz dem "Idealbild" entsprechen? Wenn wir auf Menschen zugehen und sie kennenlernen wollen, inwieweit ist das Äußere dabei für uns ausschlaggebend? Und wie sehr orientieren wir uns dabei an einem Idealbild? Weil wir denken, daß wir eine ganze Menge vom gesellschaftlich propagierten Frauen- und Männerbild, von Schönheitsidealen und Körperkulten verinnerlicht haben, fällt es uns schwer, uns eine eigene nicht sexistische oder menschenverachtende Definition von 'Schönheit' zu machen.

## Schlußakkord

Uns ist aufgefallen, daß dieser Text bis jetzt größtenteils aus Beschreibungen besteht. Es geht uns hier aber nicht nur um eine Darstellung von uns, sondern um praktische Veränderungen. Wir halten den männlichen Umgang mit Sexismus und Patriarchat (Männerherrschaft) oft für zu theoretisch. Sexismus und Patriarchat hat viel mit unserem eigenen Leben zu tun und deshalb muß die eigene Person mit einbezogen sein, was leider allzu oft vernachlässigt wird. Diesen Text sehen wir daher als Versuch einer persönlicheren und offeneren Betrachtung.

Wir sind Männer und nehmen deshalb vieles anders wahr als Frauen. Uns fällt es oft schwer, dazu zu stehen und für Diskussionen und auch mögliche Angriffe offen zu sein, anstatt so zu tun, als würden wir's genauso sehen wie Frauen, nach dem Motto - je antisexistischer die Sprüche desto besser der Revolutionär.
Die antipatriarchalen Theorien werden (wenn überhaupt) 1000x durchgekaut und zu allem kann ein Urteil abgegeben werden. Die Gefühle jedoch werden fast immer weggelassen, obwohl oder viel mehr weil sie der Theorie oft widersprechen. Sexistische oder allgemein nicht vollständig widerspruchsfreie Gefühle werden ignoriert. Es wird nur immer gesagt: "Klar sind wir Männer alle sexistisch, weil wir in einer sexistischen Gesellschaft leben", aber dabei bleibt's auch meistens stehen, allgemeine Phrasen. So wird sich nie etwas verändern.

Wir finden es gefährlich, als Männer Sexismus, wie z.B. in der Werbung, einfach als sexistisch abzuhaken, ohne sich damit auseinanderzusetzen, und gleichzeitig widersprüchliche Gefühle und Gedanken zu verleugnen, weil sie auf unseren eigenen Sexismus hinweisen (könnten). Das heißt, was anderes zu sagen, als mann denkt, oder so tun, als würde mann weggucken.
Wenn andere Leute etwas sexistisch finden, sollte mensch trotzdem auf die eigenen Gefühle achten und sie nicht einfach ignorieren Wenn ich etwas gar nicht sexistisch finde, kann ich das auch sagen, d.h. mit meinen Widersprüchen zu arbeiten und sie nicht zu übergehen.
Für eine gesamtgesellschaftliche Veränderung finden wir es wichtig, von sich selbst auszugehen und auf der Basis eigener Erfahrungen und Gefühle einen offenen Umgang mit sich und anderen zu finden. Wir gehen davon aus, daß viele von uns sich in einer ähnlichen Situation befinden, aber deutlich wird es doch nur, wenn wir uns austauschen. Was zwar nicht so einfach sein mag, aber mit Freunden und Freundinnen wäre das doch ein erster Schritt. Nur auf dieser Grundlage können wir uns vorstellen, daß auch Männer grundlegende Veränderungen in einer patriarchalen Gesellschaft bewirken können. Wobei berücksichtigt werden muß, daß sich Herrschaft aus vielen Unterdrückungsmechanismen zusammensetzt.

In einer patriarchalen Gesellschaft haben Männer immer Macht, Privilegien und vorgegebene Rollen, ob wir wollen oder nicht. Und wir wollen sie nicht!

Männergruppe aus Neumünster

**Kontakt:**
**c/o Infoladen Neumünster**
**Bahnhofstr. 44**
**24534 Neumünster**



# 1. Mai Mackazin

**UNVERKÄUFLICHES ORGAN DER** (Kreuzberg) **AUTONOMEN MÄNNEREI ZENTRALE** (Montagsschicht)

Nullnummer des "Tumber Heti"



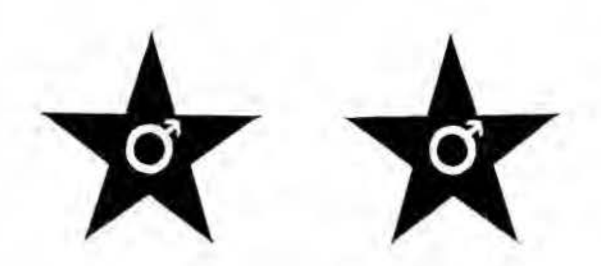
Die *1. Mai - Die Demo* fällt aus.
Ein inhaltlicher Umgang mit dem 1.Mai wird ohne Schwierigkeiten fallengelassen. Die Notwendigkeit der Mobilisierung gegen den faschistischen Aufmarsch ersetzt die Diskussion über den weiteren Umgang mit diesem Kampftag. Auch dieses Fest ist eher der Initiative Einzelner zu verdanken, als das es Ausdruck des gemeinsamen Wollens ist. Wir finden es richtig, daß nicht versucht wird die Demo einfach wieder durchzuziehen und wir uns andererseits auf die AntiFa Mobilisierung beziehen. Allerdings beschränken sich die Diskussionen hier all zu oft auf Organisatorisches und auf dieser Ebene sind es Maßstäbe wie Effektivität und Schlagkraft die zählen.
Die "Linke" kommt nicht dazu, eigene Positionen weiterzuentwickeln, bewegt sich häufig im Strom des allgemeinen reaktionären back lash, und läßt unliebsame Diskussionen lieber wieder hinten runterfallen.
Eine Diskussion über Patriarchat findet unter Männern kaum noch statt. Zumindest ist sie öffentlich nicht mehr wahrzunehmen. Es ist wieder angesagt, cool zu sein, dazu gehört auch mal den altbekannten Macker raushängen zu lassen; "gang-flair" flimmert viel und gern gesehen über die Leinwand, da kann mann sich vielleicht auch was abgucken, was chic ist. Und sowieso sind "Gangs" angesagt.
Irgendwie cool.
Alles eigentlich halb so schlimm. Oder doch? Das Miese ist, daß in dem reaktionären Trend auch unsere Versuche antipatriarchaler Diskussionen und Praxis eingeschlafen sind, zu anstrengend werden. Die typischen Männerbilder gewinnen wieder an Attraktivität, anstatt daß neue Wege ausgelotet werden. Und dies passiert "einfach so", ohne Reflexion und ohne Anpisse.
Darüber wollen wir reden, hier auf dem Fest. Was ist mit unserer antipatriarchalen Perspektive? Oder wie halten wir es mit dem Körperkult (Sport hält Körper und Geist gesund, und mann kann's auch gut auf 'ner AntiFa- Aktion gebrauchen); fahren wir auf den Terminator einfach nur ab (terminiert die herrschende Klasse) oder finden wir ihn abgrundtief scheiße?



## Das Schweigen der Männer

Wenn ich erzähle, daß ich als Junge sexuell mißbraucht worden bin, ist die Reaktion meistens betroffenes Schweigen. Und wenn was kommt, ist es sehr oft irgend 'ne komische Mischung aus Mitleid und Erfurcht.
Nachzufragen traut sich kaum einer; Auseinandersetzung ist allzuoft Fehlanzeige. Ich habe manchmal das Gefühl, fast schon so 'ne Art "Unberührbarer" zu werden. Auf der Strecke bleibt, daß ich nicht nur "Opfer" bin, sondern an vielen Punkten stinknormaler Macker/ Mann, wie tausend andere auch, und, daß es mehr, als nur die sexuelle Ausbeutung gewesen ist, die mich geprägt hat.
Klar gibt's 'ne riesige Unsicherheit, über "sowas" zu reden, und die Furcht zu verletzen. Ich find's gut, wenn andere vorsichtig sind und sich immer wieder vergewissern, ob ihr Nachfragen o.k. ist. Aber andererseits müssen wir als Betroffene selber lernen, Grenzen zu setzen und manche "Rücksichtnahme" hat schon eher den Charakter einer fürsorglichen Entmündigung. Andererseits vermute ich hinter mancher "Rücksichtnahme" eher die Angst, an eigenen Wunden zu rühren. Es geht dabei gar nicht immer um Erfahrungen als Opfer sexueller Gewalt, sondern um eigene Gewalterfahrungen überhaupt. In dem Moment, wo du dich mit den Gewalterfahrungen eines anderen genauer auseinandersetzt, läufst du Gefahr, auf eigene zu stoßen. Erfahrungen, die du gut weggepackt und verdrängt hast, die aber viele von uns auf die eine oder andere Weise gemacht haben und die integraler Bestandteil unserer Zurichtung sind.
Anzufangen, daran zu puhlen, scheint so schmerzhaft zu sein, daß viele lieber mit dem Selbstbild des ewigen Mackers und Täters von klein an rumlaufen, als sich einzugestehen, daß es Momente gab und immer auch wieder gibt, wo sie alles andere als stark, dominant und beHERRschend sind. Männer auch als Opfer scheint für viele unvorstellbar. Daß "Täter sein" und "Opfer sein" zusammenhängen und eine dialektische Einheit bilden, ist ein Fakt, aus dem allzuoft keine Konseqenzen gezogen werden. Das heißt nicht, Täter (und sich selbst) als willenlose, arme Opfer der ach-so-schlimmen Verhältnisse zu entschuldigen; aber der Weg zu einer Veränderung der eigenen, heutigen Männerstruktur führt nicht über "sich zusammenreißen" und "sich besser benehmen",

sondern über die Auseinandersetzung mit der eigenen Zurichtung, der eigenen Geschichte, den eigenen Verletzungen. Und erst, wenn wir spüren, was uns nicht paßt, wenn wir unsere Zurichtungsgeschichten zusammentragen und die gesellschaftlichen Strukturen da heraus filtern, fangen wir an, ein eigenes, männliches Interesse an der Aufhebung des Patriarchats zu entwickeln.



# Der Terminator, die "Männlichkeit" schlechthin

Noch IMMER ist das Männerleben aufgespalten in einen öffentlichen und einen privaten Bereich.
Noch IMMER werden Jungen und Männer sach- und funktionsorientiert erzogen, um sie auf ihre öffentliche Rolle vorzubereiten.
Noch IMMER werden Jungen und Männer dabei von ihren Befindlichkeiten (Ängste, Lüste, Launen, Ambivalenzen) und damit der eigenen Körperwahrnehmung entfremdet.
Jungen und Männern wird signalisiert, ihre Ängste und Widerstände (also ihr Körpergefühl) seien weniger wichtig als ihre zielgerichteten Handlungen. Im Gegenteil, die belohnenswerte Leistung eines "richtigen" Jungen oder Mannes bestehe gerade darin, diese Ängste (den inneren Schweinehund) zu überwinden, sich zusammenzunehmen und hart gegen sich selbst zu sein.

Selbst wenn Eltern ihren Kindern dies gerade nicht mehr beibringen wollen, oder einige von uns Männern denken bzw. so tun, als ob sie das alles schon abgelegt hätten, so stoßen die Jungen und Männer doch spätestens bei Freunden, in der Schule, im Betrieb oder im Sportverein darauf, daß oft nicht ihre Stimmung oder Zufriedenheit, sondern ihre Leistung zählt. Anerkennung gibt es in erster Linie wenn Erwartungen erfüllt werden, d.h. wenn in der permanenten Konkurrenz bestanden wird. Dies erzeugt immer neuen Erwartungsdruck. Inzwischen erstreckt sich der Wettbewerb (wieder) auf den Männerkörper.
Was der Junge an Konzentration durch Selbstreduktion in seiner Kindheit lernt, und was er später im "Mann sein" weiterführt, soll ihn zu zielgerichtetem Handeln in einer öffentlichen Funktion qualifizieren.
Die öffentliche Zurichtung funktioniert dadurch, daß er dem herrschenden Männerbild entspricht. Der Junge/Mann erwartet eine Belohnung, die Entschädigung für Geleistetes. Er hat sein schweißtreibendes Training nicht bloß so gemacht, er will hören, daß der ihm dadurch geschenkte muskulöse und gestählte Body auch toll gefunden wird; das macht den Wert der ganzen Plackerei aus. Er kann sich so an dem modischen Mannsbild orientieren, hat also schon mal die eigene Identität vor sich und braucht ihr nur noch nachzueifern (is ja auch viel einfacher als sich selbst Gedanken darüber zu machen, was mann will und was einem Spaß macht), und er ist sich des Lobes schon ganz sicher, schon bevor er dem Idealtyp entspricht. Da ist dann auch noch viel Platz für Träumerei, nach dem Motto, wenn Ich so stark wie Popeye wär. Alle (unmittelbaren) Gefühle bleiben bei diesem "Konkurrenz- und Hierarchiekampf" unberücksichtigt.

Denn der Mann hat gelernt, daß er nicht einfach als Person, sondern durch seine Leistungen als Mann anerkannt wird. Ein Nichterfüllen dieser Rolle bedeutet also eine Aberkennung der "männlichen Identität". Der Mann braucht also die Belohnung für seine Leistung nicht nur als persönlichen "Entbehrungsersatz", noch wichtiger ist sie als öffentliche Trophäe, die seine Identität bestätigen soll. Weil männliche Leistungen sich nicht an eigenen Bedürfnissen sondern an fremden Vorgaben orientieren, benötigen sie auch eine entfremdete Beurteilung. "Leistungen" sollen deshalb beurteilt werden, weil von ihnen die "Bewertung" des Mannes abhängig gemacht wird, der sie erbringt. Diese unsinnige "Bewertung" eines Menschen ist oft der quantitative Maßstab des männlichen Denkens und Handelns, der KONKURRENZ.
Um "Leistungen" vergleichen zu können, muß das "öffentliche Leben" in einem hohen Grad standardisiert sein. Da eine ständige Konkurrenz unter Männern anstrengend ist, richten sich Männer in Hierarchien und Ordnungen ein. D.h., sie erkennen die gesellschaftlichen Spielregeln an.
Sie geben den "Konkurrenzkampf" auf und sichern sich durch Akzeptanz des "Überlegenen" einen Platz im Männerbund. Mit anderen Worten, das akzeptierte Maß an Fremdbestimmung, deren Inhalt weitgehend egal ist, zeichnet den gesellschaftlich integrierten Mann aus. Wer bestimmen darf, braucht sich mit anderen nicht länger auseinanderzusetzen. Er wird als Mann akzeptiert, ohne sich mit sich selbst konfrontieren zu müssen.



# Was gibt's Neues von der Onanie?

## Bzw.: Warum fällt die Demo aus?

ereits seit einigen Jahren strömen Berliner Menschen am 1. Mai zu Tausenden gegen 13 Uhr auf den O-Platz, um (u.a.) für ihr Recht auf selbstbestimmte Onanie zu demonstrieren.
Dieses Jahr fällt die Demonstration aus, stattdessen gibt es ein Fest.
Was hier gefeiert werden soll, ist allerdings vielen nicht klar:

***Die Onanie ist endlich befreit!***

Nach jahrhundertelanger Unterdrückung gelang es schlußendlich, die Onanie den Klauen von christlichen ExtremistInnen, Bevölkerungsstrategen und sonstigen Unterdrückern zu entreißen.
Noch am Tag ihrer Befreiung setzte sie sich mit unbestimmten Ziel ab und ist seither verschwunden.

***Es gibt keine Onanie mehr!***

Doch auch wenn für die meisten Menschen Onanie zum Alltag gehört, wie kichern oder duschen, muß ihr Verlust noch keine Katastrophe bedeuten.
Wir dokumentieren hier das letzte Interview mit der Onanie vor ihrer Abreise:

TUMBER HETI: Ein Leben ohne Onanie - viele wollen und können sich das nicht vorstellen. Wie können Sie Ihre Abreise verantworten?
ONANIE: Ich verweigere mich dieser Frage. Es hat mich nie gegeben. Höchstens in den Phantasie-Konstruktionen von Spießer-Hirnen.
TUMBER HETI: Heißt das, sie sind lediglich ein Konstrukt?
ONANIE: Genau! Sie können "Du" zu mir sagen.
TUMBER HETI: Nein danke, das geht mir zu weit. Im übrigen: Wenn es Sie nicht gibt, nie gegeben haben soll, warum reisen Sie dann jetzt ab? Sie könnten sich doch in Seelenruhe in Ihrer Nicht-Existenz weiden.
ONANIE: Die Abreise ist lediglich eine Provokation für Haarspalter und Dumpfköpfe wie Sie - ein Spiel.
TUMBER HETI: Im Ernst, Sie können doch nicht behaupten, daß es Sie nicht gibt, daß es keine Onanie gibt. Was tun die Leute denn dann? Rubbeln, sich einen runter holen, masturbieren, sich selbstbefriedigen, wichsen ... geht es Ihnen nur um Ihren Namen?
ONANIE: Mir ist es gleich, wie sie mich nennen.
TUMBER HETI: Worum geht es dann?
ONANIE: Es geht darum, selber herauszufinden, worum es geht. Früher war ich ein Tabu, heute ist es schon teilweise chic, über mich zu reden - daß es mich überhaupt nicht gibt, stört dabei scheinbar niemanden.
TUMBER HETI: "Selber herausfinden" klingt gut. Entlarvt es sich aber nicht bei genauerem Hinsehen als bürgerlich-liberales Geschwätz? Wo sind sie hin, die Ansprüche und Gelüste auf kollektiv erträumte und erkämpfte Perspektiven?
ONANIE: Ich hab sie nicht aufgegessen! Was soll der Blödsinn?
TUMBER HETI: Sie haben im Autonomen Männerkalender '94 gesagt, so steht es zumindestens auf der Juni-Seite: "Revolution ist für'n Arsch". Da kann man nun wirklich...
ONANIE: Hätten Sie die Rückseite gelesen, dann...
TUMBER HETI: Ich les, was ich will!
ONANIE: Na, sehn Sie...
TUMBER HETI: Lassen wir das. Werden wir konkreter: Ist Onanieren revolutionär? Ist wichsen mit sexistischen sexuellen Phantasien patriarchal?
ONANIE: Überhaupt nichts haben Sie...
Tumber Heti: Oder ist wieder alles egal?
ONANIE: ...begriffen. Wie soll etwas revolutionär, patriarchal oder egal sein, was es nicht gibt?
TUMBER HETI: Sie gehen mir auf den Zeiger.
ONANIE: Na endlich, dann kann ich ja gehen.

# Das ☹☹☝ ☼💣✴✌✍💣✴✈☞✍💣✴☺☺ Papier

## Versuch zur Organisationsdebatte, Autonomie und Männern

> ***"Unsere Subjektivität war immer eine kollektive. Sie war in einer Bewegung eingebunden, die aktiv ihre eigene Existenz thematisiert hat."[1]***

Im folgenden Text wollen wir eine Einschätzung zur Situation der Linken abgeben. Unsere Motivation dabei ist, einen Standort für uns als Männer in autonomen Strukturen zu entwickeln. Wir wollen dabei auch die Diskussionen und Entwicklungen in der Organisationsdebatte kritisieren.
Selber gehen wir davon aus, daß sich die BRD in einem fortschreitenden Prozeß der Militarisierung und eines patriarchalen "Roll-backs" befindet. Militarisierung beschreibt hierbei die schrittweise Funktionalisierung aller gesellschaftlichen Gruppen für das "nationale-Interesse".
Die Ag Männerdiskussion aus Dortmund beschreibt dies so: "*Frauen haben einen Begriff von Nation geprägt, der ein tieferes Verständnis für den Zusammenhang zwischen Nation, Imperialismus und Patriarchat ermöglicht. Sie beschreiben Patriarchat als innere Kolonialisierung der "eigenen" Frauen und äußeren Kolonialisierung anderer Nationen, insbesondere deren Frauen. Für weiße Männer ist die Beherrschung und Ausbeutung von Frauen und anderen Nationen eine nationale Aufgabe.*"[2]

**Die Militarisierung der Gesellschaft**

Die Männer schließen dabei einen Pakt quer durch die gesamte Gesellschaft. Linke Männer profitieren von der Stabilisierung ihrer in den 70er Jahren ins Wanken geratenen Männerrolle erstmal ebenso wie Rechte und Bürgerliche. Die Einschränkung von Frauenrechten wie dem § 218, die Streichung von Geldern für Frauenprojekte und die stärkere Rollenzuweisung für Frauen in Werbung, Kunst und in den Medien, das alles sind Verhältnisse, die es Männern (auch in linken Zusammenhängen) ermöglichen, eine repressivere Männeridentität einzunehmen und auszuleben.

Waren vor wenigen Jahren Männerbünde wie Bundeswehr, Fußballfanclub oder Burschenschaft noch als überholte Kraftmaiervereine betrachtet worden, so hat sich dieses Bild heute gewandelt. Soldaten erscheinen als Friedensengel am Blauhelmhorizont. Endlich kann der Mann seine Männerrolle in der Bundeswehr auch wirklich wieder beweisen. Während soldatische Pflichten wieder durch die Macht zu töten und dem Wochenendausflug ins kenianische Bordell belohnt werden, bietet die Burschenschaft in Zeiten der beginnenden Rezession eine attraktive Möglichkeit zur Sicherung der Karriere.

Mit der neuen Attraktivität traditioneller Männerbünde vermitteln sich auch hierarchische Normvorstellungen und starre Wertmaßstäbe wieder besser in der Gesellschaft. Die stärkere Identifikation auf das "wir-Gefühl" der Männerbünde führte geradewegs zum "Über-wir", dem Comeback des Nationalismus und deutschen Konservatismus. War in den 70ern das Männerbild gerade wegen dem schlechten Ruf der traditionellen Männerbünde auf wackligem Posten, so hat heute ihre neue Attraktivität eine Formierung männlicher Interessen in der Gesellschaft zur Folge.

So lassen sich von den Kapitaleliten mit dem Verweis auf die "anstehenden Konkurrenzkämpfe der 90èr" fast widerspruchslos Sozialkürzungen, Betriebsschließungen, neue "Ausländergesetze" und die Aufstockung von "Sicherheitskräften" durchziehen. Alles wird unter seiner Funktionalität für das "nationale Interesse" betrachtet, letztlich auch die soziale Rolle der FrauenLesben.

Einen besonders starken Kick hat diese Entwicklung mit der Wiederaneignung der DDR bekommen. Weite Teile der Linken, vor allem jene, die sich auf sozialistische oder kommunistische Modelle bezogen, waren in der Krise. Sowohl die theoretischen Konzepte waren überholt als auch die Linke überhaupt "megaout". Die gesellschaftliche Stimmung hatte sich auch insoweit geändert, daß klassische Männerverhaltensweisen wieder Aufwind hatten.

Innerhalb der Linken macht sich dies beispielsweise dadurch bemerkbar, daß die Intervention und Herausbildung von Frauenzusammenhängen deutlich nachgelassen hat. Bestehende FrauenLesbengruppen arbeiten in ihren eigenen Strukturen oder bewegen sich resigniert in gemischten Zweckbündnissen. Während sich noch 87 zur IWF-Vorbereitung in Berlin die gemischten Gruppen immer mehr auflösten und sich auch autonome Männer immer mehr gezwungen sahen, in Männergruppen politisch zu arbeiten, sind linke Männer heute wesentlich weniger unter Druck gesetzt, sich unter Männern auseinanderzusetzen. FrauenLesben und Männer haben sich vorläufig eingerichtet in den Verhältnissen. Neue "Brüche" werden kommen. Wie dann damit umgegangen wird, ist offen.

## Zur Organisationsdebatte

Die Rückkehr zu klassischen Werten entwickelt sich unserer Meinung nach auch in der derzeitigen Organisationsdebatte. Diese Diskussion, die eigentlich schon immer geführt wurde, bekam in den letzten 3 Jahren mehr Raum und es gründeten sich Gruppen und Organisationen aus ihr heraus. Am bekanntesten sind die Gruppen "Antifa M" und "Für eine linke Strömung" (FelS), die mit verschiedenen Antifa-Gruppen in der "Antifaschistische Aktion - Bundesweite Organisation" (AA-BO) organisiert sind.

Es liegt uns hier nicht im Sinn, Organisierungsansätze grundsätzlich schlecht zu machen. Uns geht es vielmehr darum, zunehmende patriarchale Tendenzen in autonomen gemischten- und Männerstrukturen darzustellen. Wir denken, daß der Drang nach festeren Rahmenbedingungen und Organisationen ein Beispiel dafür ist, wie linke Männer von den veränderten Bedingungen profitieren (wollen?) und ihr Handeln dabei an männlichen Kampfbedingungen orientieren.



### *a) Für eine linke Strömung*

Während weite Teile der Linken theorie- und kopflos durch die politische Landschaft zockelten, schoben in Berlin Heinz Schenk (späteres FelS-Spektrum) und in Göttingen die "Antifa (M)" die Organisationsdebatte erneut an. Beide schrieben dabei viel Wahres, manches Falsche, jedoch nix Neues. Heinz Schenck beispielsweise kritisierte die "autonomen Normen" und Hierarchien, Unverbindlichkeit und fehlende Kontiunität in politischen Gruppen. Dabei sehen beide die Wurzel des Übels vor allem in der "Kampagnenpolitik". Ein Schwachpunkt war dabei, daß keine Erklärung geliefert wurde, woher denn nu diese verbreitete Oberflächlichkeit in Beziehungen und Kämpfen kommt. Folglicherweise fehlte ein kritischer Männeransatz auch völlig in den Papieren der Gruppe, was sich fatal auswirkte. Anstatt auch die eigenen Verhaltensweisen kritisch zu reflektieren und von der Szene eine Auseinandersetzung um ihre männerdominanzgeprägten Strukturen zu verlangen, machten sich Schenck's daran, ihren eigenen gemischten Zusammenhang zu schaffen. Wir dagegen denken, daß die typischen oberflächlichen, von Konkurrenz und Distanz geprägten Verhaltensweisen nur in einer Auseinandersetzung unter Männern aufgebrochen werden können. Der FelS-Zusammenhang macht inzwischen eine Zeitung (Arranca) und "Schulungen". Insgesamt stellt sich die Organisationsdebatte für uns als Ersatzdiskussion dar. Es wurde nicht überlegt, wie unsere Zusammenhänge "HERRschaftsfreier" werden können und wo die Ursachen liegen, daß Männer ihre Privilegien nicht in Frage stellen. Stattdessen wurden altbekannte Ansätze locker aufgearbeitet, intellektuell verwurstet, und bunt gemixt serviert. Raus kommt nicht mehr oder weniger als bei anderen bestehenden Gruppen. Insofern war es zwar nervig, in der Arranca Nr. 2 ein Interview mit der italienischen HipHop-Gruppe "Lion Horse Posse" zu finden, in dem mit keinem Wort auf deren Sexismus eingegangen wurde, obwohl in mehreren Städten hierzu Diskussionen liefen. Aber dies entspricht durchaus dem patriarchalen Konsens der Gesamt-Linken.

*b) Antifa M*

Die Antifa M trat mit ihren Organisierungsvorschlägen erstmals bundesweit in Erscheinung, als die restliche Göttinger Szene in die Sexismusdiskussion verstrickt war. Kein Wunder, ist das männerbündlerische Auftreten der Gruppe doch kaum zu überbieten. Mackermilitanz, Publicityfixiertheit und militaristisches Auftreten werden bei der Antifa M wie sonst von kaum einer linken politischen Gruppe zum Programm stilisiert und forciert. Mit dem Auftreten als schwarzer Block mit Helmen, Knüppeln und Ordnern wird die vermeintliche politische Stärke zum Männlichkeitsritual. Besonders skuril mutet dies angesichts der Tatsache an, daß die Demo-eigenen Ordner militante Aktionen im Rahmen der Demo verhindern sollen. So haben sich diese beispielsweise auf der Göttinger Silvesterdemo 91 vor Banken gestellt, um Sachschäden zu verhindern. Das "kriegerische" Auftreten mit polierten Helmen wird Selbstzweck zur Förderung der männlichen Gemeinschaft. Dies drückte sich auch am Beispiel der Demonstration in Adelsleben am 20.3.93 gegen das dortige Nazi-Zentrum aus. Brachte die Gruppe doch nach der Demo eine Hochglanzbroschüre heraus, die im wesentlichen aus vierfarbigen Hochglanzfotos vom schwarzen Block bestand. Mit der Heraushebung der Organisierung des (männlichen) Feindes (Faschist) wird eine eigene, auf männliche Riten und Gebräuche orientierte Politik betrieben und legitimiert.



*c) Die AA-BO*

Beide Gruppen, Antifa M und FelS, sind in der AA-BO organisiert. Diese schreibt in der Broschüre "EinSatz" über ihre Gründung: "*Im Sommer 91 fand in Offenbach ein bundesweites Antifatreffen statt,... Sehr schnell kristallisierte sich eine Diskussion um das Stichwort "Organisierung" heraus. Jedoch gingen die Vorstellungen über den Sinn einer Organisierung ebenso wie über die Form auseinander.*" Ein Drittel der Gruppen verließ diesen Zusammenhang schließlich im Februar 93 aus inhaltlichen Gründen und gründete ein eigenes Netzwerk. Inhaltlich sieht sich die AA-BO immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, sich an das Organisationsmodell der KPD aus den 20/30er Jahren anzulehnen. Sie selbst schreibt dazu: "*(...)schon die Namensgebung der antifaschistischen Aktion verpflichtet zu einer kritischen Auseinandersetzung und historischer Aufarbeitung der Geschichte des Widerstandes... Dabei sollen progressive Elemente historischer Organisationen bzw. Aktionsformen weiterentwickelt werden.*"[3]

Eine militante Gruppe formulierte in der "Radikal" Nr. 148 ihr kritisches Verhältnis zur AA-BO so: "*Am meisten kritisieren wir die Einseitigkeit, z.B wie Medienpolitik begründet wird, woran Relevanz und Erfolg gemessen werden, oder viel allgemeiner, was außer der Organisation selbst und ihrem Schwerpunkt Antifa überhaupt noch gesehen und akzeptiert wird. Diese Einseitigkeit kann in Starrheit oder Dogmatismus enden.... Viele ehemalige GenossInnen haben sich verändert in Organisationen, die zu Apparaten wurden. Dann wird mit Sachzwängen und Notwendigkeiten argumentiert, von denen vorher keine Rede war.... Damit muß sich auseinandergesetzt werden, als Pflichtübung, bevor eine solche Organisation gegründet wird. Denn danach fangen die Sachzwänge an. Mir ist nicht bekannt, daß innerhalb der AA-BO Gründe für das Scheitern ähnlicher auf Masse, Öffentlichkeit, Relevanz und Erfolg ausgerichteter Versuche erarbeitet wurden.*" Allgemein stellt die Gruppe fest: "*Wenn über die AA-BO diskutiert wird, dann gibt es eine konkrete Praxis, über die kritisiert oder gutgeheißen werden kann.*"[4]

Zu ihrem Umgang mit Sexismus schreibt die AA-BO: "*Trotz oder wegen teilweise hoher Ansprüche konnten die linken (autonomen) Zusammenhänge weder mit Hierarchien umgehen, noch in den meisten Fällen patriarchale Strukturen konstruktiv thematisieren.*" Und stellt an anderer Stelle hierzu fest: "*In politischen Gruppen, in denen Zufalls- oder "Bock"prinzipien vorherrschen, setzen sich zwangsläufig die Privilegierten durch - also auch patriarchale Rollenmuster. Erst verbindliche Strukturen können überhaupt die praktische Durchsetzung theoretischer Ansprüche ermöglichen.*"[5] Diese Kritik der AA-BO finden wir richtig. Allerdings denken wir, daß verbindliche Strukturen alleine an der Männerdominanz in gemischten Gruppen nichts ändern.

Realität ist nämlich, daß auch in gemischten "verbindlichen Strukturen" meist die Männer vorschreiben wollen, wie denn die "theoretischen Ansprüche" nun aussehen. Der Männerzusammenhang "Tenkile" schreibt zur Frage einer Organisierung: "*Jeder Organisationsansatz, sofern er aufs Ganze zielt, konfrontiert uns mit der historischen Erfahrung, daß er bereits das Prinzip der Machtergreifung und Machtausübung durch die Organisation in sich trägt. Das hat sich in männerdominierten Kollektiven und Parteien (...) immer gegen die Frauen ausgewirkt. Konkret, auf unsere linken Verhältnisse übertragen heißt dies, daß in gemischten Zusammenhängen trotz und wegen der Beschwörung von "Gleichheit" und "Einheit", das Verhältnis zwischen den Geschlechtern unauflösbar von der männlichen Vorherrschaft geprägt ist. Wie eine Organisierung unter der Bedingung der Unterschiedlichkeit der Kämpfe hier und weltweit für uns auszusehen hat, kann sich nur in der Praxis, im Prozeß, schrittweise zeigen. Eines ist gewiß, die autonome Organisierung von Männern für eine umfassend revolutionäre Politik ist die adäquate Antwort auf den Geschlechter-Reformismus der gemischten Zusammenhänge. Sie schließt die autonome revolutionäre Organisierung der Frauen, Schwarzen, usw. mit ein bzw. leitet sich selber daraus ab.*"[6]

Während die AA-BO fehlende Organisationsstrukturen als eine Ursache für männliches Verhalten ausmacht, sieht Tenkile in gemischten Zusammenhängen grundsätzlich eine Form des "Geschlechter-Reformismus".
"Geschlechter-Reformismus" soll hierbei beschreiben, daß Männer sich nur soweit verändern, wie es nötig ist, um die gemischten Bündnisse, und damit die eigene Machtposition, aufrechtzuerhalten. Je fester dabei die Struktur (Organisation), desto festgeschriebener sind dann auch die patriarchalen Wurzeln verankert. So ist beispielsweise der "Spaltungsvorwurf" ein Kind der Organisationen, mit dem allerdings auch autonome Männer versuchen, Kritik von Frauen abzuschmettern.

Insgesamt stellt sich die Organisationsdebatte für uns als Ausdruck eben jener Militarisierung der Gesellschaft (auch der linken) dar, die vom Dortmunder Autorenkollektiv beschrieben wurde. Statt eben jene patriarchalen Strukturen aufzubrechen, werden diese in funktionalisierenden Verhältnissen ausgebaut. Es geht dabei nicht darum, den einzelnen Männern eine größere Täterschaft oder stärkeren Sexismus vorzuwerfen, hier schenken sich organisierte & unorganisierte Männer nichts, sondern es geht darum, auf Strukturen aufmeksam zu machen, die männerdominante (Gewalt-)Verhaltensweisen zementieren und festschreiben. Eine punktuelle Vernetzung und die Schaffung von arbeitsfähigen Strukturen halten wir durchaus für sinnvoll und nötig. Aber jede Organisationsform mit "allgemeinem Anspruch" beinhaltet zwangsläufig Herrschaftsverhältnisse bzw. hält diese selbst mit aufrecht.

**Die autonomen Gruppen**

Eine Kritik an der Organisationsdiskussion ist das Nichtwahrnehmen bereits bestehender organisierter Gruppen. Außer den Autonomen gibt es eine Vielzahl mehr oder minder organisierter Gruppen. Von der "Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen" und der "FAU" bis hin zu kommunistisch oder sozialistisch ausgerichteten Gruppen wie dem "KB" oder die Gruppe "Avanti", die wir aber alle im weiteren nicht näher betrachten wollen. Vielmehr soll es, da auch wir uns in diesem Spektrum bewegen, um die autonomen Gruppen gehen. Die oben genannte Gruppe "Avanti" schreibt hierzu: "*Zuerst sind "die Autonomen" keine politisch einheitliche Strömung. Sie sind eher eine linke Jugendkultur mit revolutionärem Anspruch. Dies muß auch so akzeptiert werden. Schließlich ist die Entwicklung von Gegenkultur - so schwach oder brüchig sie auch sein mag - ein wichtiger Ansatz für revolutionäre Politik. Innerhalb dieser Kultur oder Szene finden sich nun die verschiedensten "Organisationen". Es gibt Publikationen, Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen, Plena und Antifajugendfronten, Frauengruppen, Lesbengruppen, antiimperialistische Gruppen ("Antiimps"), etc., insofern sind weite Teile der Autonomen organisiert. Es kann bei der Debatte um autonome Organisierung daher auch nicht darum gehen, die gesamte Szene zu organisieren, oder gar eine autonome Partei an die Stelle der Jugendkultur treten zu lassen. Solch eine "Partei" würde aufgrund der großen inhaltlichen Differenzen entweder vollkommen programmlos sein, oder durch autoritäre Maßnahmen zusammengehalten werden müssen. Beides kann nicht in unserem Sinne sein.*"[7]

Dies trifft in der oben beschriebenen Struktur zwar grundsätzlich zu, übergeht dabei aber, daß es um die Stärke und/oder Organisierung der meisten der oben beschriebenen Gruppen nicht so weit her ist. Fakt ist: bei einem breiten Spektrum der Linken widerspräche eine gemeinsame Organisierung ihrer Geschichte, ihrer inhaltlichen Bestimmung und vor allem ihrer Praxis und Authentizität. Beste Beispiele hierfür sind die Autonomiebestrebungen der FrauenLesben, Schwulen, und MigrantInnen. Eine gemeinsame Organisierung der Linken kann insofern nur punktuell sinnvoll sein.

Über die autonome Bewegung wurde viel gescholten in ihrer Geschichte. An vielen Punkten zurecht. Unverbindlichkeit, Medienfixiertheit, Mackermilitanz, fehlende Kontiunität, das alles sind Vorwürfe, die sich die autonome Bewegung gefallen lassen muß. Nicht erst seit der Wiedervereinigung und dem Wiedererstarken des Rassismus und Faschismus, wird den Autonomen ihr politisches Ende vorhergesagt. Bereits 87, nach den Schüssen an der Startbahn West und 83, als die Autonomen politisch von anderen sozialen Bewegungen (z.B. der Friedensbewegung) isoliert waren, zeigten sich autonome Strukturen zäher als vermutet. 1983 stellte eine Revolutionäre Zelle/Rote Zora zur Frage ihres Verhältnisses zu großen Teilen der sog. Neuen Sozialen Bewegungen fest:

*"Die Neuen Sozialen Bewegungen - das hat die Friedensbewegung auf den Punkt gebracht - verlaufen zunehmend quer zur Klassenfrage, überlagern soziale Inhalte und entwickeln sich in Teilen nach rechts. Als ausschließlicher Bezugspunkt einer revolutionären Praxis werden sie fragwürdig. Jenes "Ab in die Bewegung", das die Frage der Mobilisierung vor ihre Inhalte und Ziele stellt, reicht als Kriterium nicht länger."*[8]

Trotz aller Unzulänglichkeiten und Unverbindlichkeiten haben sich die Autonomen seit den 80ern als kontinuierlichste politische Kraft gezeigt. Während "bürgerliche" Bewegungen des Friedensbewegungs-, Anti-AKW-, etc. -Spektrums im Laufe der Zeit ihre Basis verloren, konnten sich autonome Strukturen immer wieder erneuern, weiterentwickeln und auf veränderte Situationen eingehen. Der Tupamaro-Aktivist Huidobro beschreibt diese Stärke der westdeutschen Linken, trotz seiner Kritik an der "Aufsplitterung" dieser, in einem Interview so: *"Die Autonomie der westdeutschen Linken hat ihr eine große Lebendigkeit eingehaucht, sie ist nicht zusammengebrochen, als der Realsozialismus fiel. Das ist sehr positiv. Unabhängig davon, ob es viele sind oder nicht, die Linke hier lebt. Die Größe spielt da nur eine Nebenrolle."*

Eine Wurzel der Lebendigkeit autonomer Zusammenhänge hat ihren Ursprung in der Sponti-, und Alternativbewegung Ende der Siebziger. Geronimo beschreibt die Geschichte nach dem "Tunix"-Kongress im Januar 78 im Buch "Feuer und Flamme": *"In den Jahren 78-80 kommt es zu der bis dato stärksten Gründungswelle von ökonomischen Alternativprojekten(...) Gerade in West-Berlin wurde die Alternativbewegung zum Mobilisierungsboden für die in den Jahren 79/80 entstehenden Ansätze einer Instandbesetzerbewegung, die sich um die Jahreswende 80/81 zu einer nicht erwarteten Hausbesetzerbewegung entwickelte"*[9]

Eben jene Häuserbewegung wurde zur politischen Manifestation der Autonomen. Der Ansatz, für eine befreite Gesellschaft zu kämpfen, wurde hier praktisch im Kampf um eigene "Freiräume". Diese Sichtbarkeit der Ziele war und ist wesentlicher Bestandteil des Überlebens der Autonomen wie der radikalen Linken in der BRD überhaupt. Trotzdem sich immer wieder Organisierungsdebatte an Organisierungsdebatte reihte, konnten sich Organisationen im autonomen "Biotop" nie etablieren oder als größere politische Kraft herausbilden. Lediglich an punktuellen Fragen war langfristige Zusammenarbeit möglich. Geronimo beschreibt daher die Organisierungsfrage als *"vorsichtigen Prozeß (...), der auf schwankenden Grundlagen ständig neu in einem wechselseitigen Theorie-Praxis-Verhältnis gesucht werden muß."*

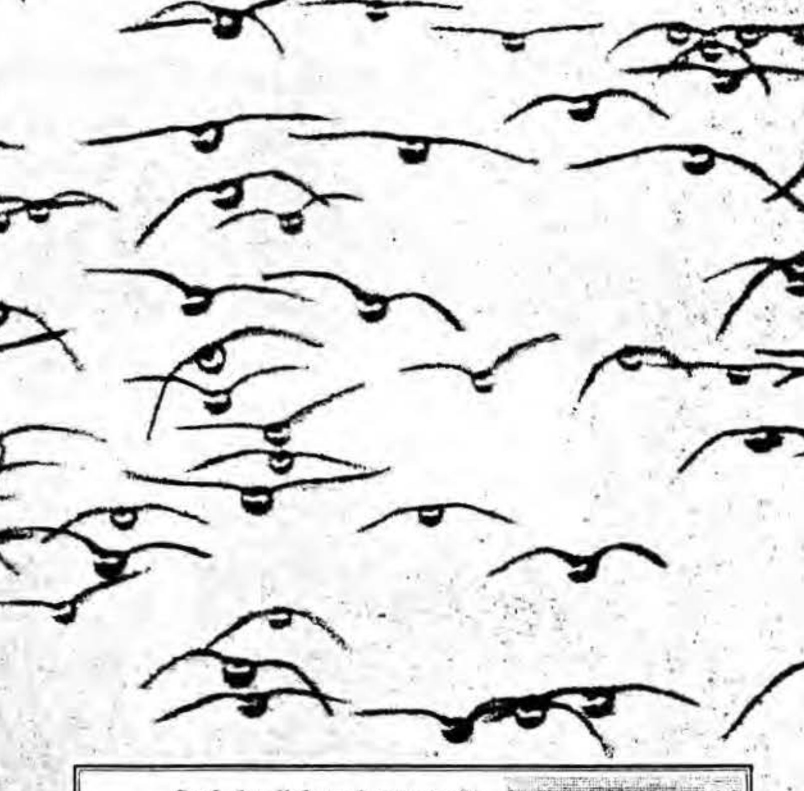
Weitergehend meint er: *"Die derzeitige Struktur der Autonomen ist durch eine, wenn auch schwache, so doch existente, teilbereichs- und lokal orientierte Organisierung gekennzeichnet. Diese dezentrale und zersplitterte Organisierungsform ist sowohl ein Ausdruck der existierenden gesellschaftlichen Verhältnisse, als auch ein Hinweis darauf, daß es aufgrund zerstreuter Erfahrungszusammenhänge kaum gemeinsame verallgemeinerbare Strategien von politischen Zielen und Mitteln einer Autonomen-Organisierung geben kann. (..) Die Unübersichtlichkeit des politischen Zusammenhangs (..) darf nicht nur allein unter formalen Organisationsaspekten als disfunktional betrachtet werden. In umgekehrter Sichtweise bieten die autonomen Zusammenhänge einen weiten Raum, die herrschende Realität anzugreifen, sich selbst dabei zu verändern und sich wieder zurückzuziehen, zum Beispiel um neue Ansätze mitzubekommen..."*[10]

Ein solcher Weg zwischen Gegen-, Alternativkultur und politischer Bewegung ist dabei immer ein Tanz auf des Messers Schneide. Nicht umsonst bewegt sich die BRD-Linke, und mit ihr die Autonomen, auf einer Bandbreite von dogmatisch-intellektualisierend auf der einen bis zu verallgemeinernd-reformistisch auf der anderen Seite. Aus der Entpolitisierung weiter Teile der Alternativkultur sollten wir ebenso lernen wie aus der Systemintegrierung der K-Gruppen-Kader der 70'er in die Parlamente. Es gibt die von uns angestrebten "Freiräume" nicht. Der Irrglaube, ein besetztes Haus oder eine formale Verhaltensänderung mache einen besseren Menschen, hat so manche Zusammenhänge an der eigenen "Unzulänglichkeit" scheitern lassen. Die Feststellung, daß weder die große Familie ("Szeneeinheit") noch Verbindlichkeit, Nähe und Sicherheit in unseren engeren Zusammenhängen so existieren wie formuliert, hat viele Menschen aus dem linken Spektrum zermürbt und aufgeben lassen. Das Kleinfamilienmodell, mit mittelprächtigem Einkommen und bequemer, systemintegrierter Alternativkultur boten scheinbar mehr Perspektiven als Konkurrenzkämpfe im autonomen Klüngel.

Das Anti-Olympia-Komitee formuliert folgende Einschätzung: *"In den letzten Jahren, und dies wird sich noch verschlechtern, müssen alle mehr und/oder beschissener ackern, um sich materiell abzusichern, für viele stellt sich die Frage nach Nischen, in denen -oft zu unrecht- an die bürgerliche "Karriere", an die "große Liebe", an das "Glück durch Kinder", etc. neu -und doch so alt- wieder geglaubt wird. Berechtigte und irrationale Ängste und Zweifel, an der Kollektivität, an der Verläßlichkeit und Solidarität der Szene entstehen. Wie leben wir z.B. das Alter? Diese Fragen und Gefühle sollten politisiert werden, wenn wir uns selbst überhaupt ernstnehmen."*[11]

Wenn der autonome Kritiker Paul in einer Diskussion in der Radikal zur Organisierungsfrage sagt:
*"Wir gehen davon aus (...), daß die autonome Szene in Göttingen, aber auch in der BRD in der Krise ist. Mit der Krise müßte so umgegangen werden, daß die Diskussion um patriarchale Strukturen(...), die Diskussion über Militanz, warum sich Leute zurückziehen, im größeren Rahmen geführt wird."*[12]
dann beschreibt das, daß die Ursachen der Krise zum Teil bereits erkannt sind und diskutiert werden. Gerade die "Basis" unserer Kämpfe, unsere Wohnprojekte, WG's, Zentren, und politischen Gruppen, lösen sich in regelmäßigen Abständen aufgrund der patriarchalen Strukturen dort auf. Erst wenn wir unsere Hierarchien und unser Dominanzverhalten aufbrechen, können wir auch wieder langfristige Erfolge in unseren Strukturen und nach außen erzielen. In Verhältnissen, in denen wir eigentlich schon selbst gar nicht mehr an die Verwirklichung unserer Utopien glauben, wird uns auch immer der Mut und die Kraft fehlen, diese anderen näher zu bringen.

Wenn wir unsere patriarchale Sozialisation als Ursprung für die Auflösung unserer Strukturen von innen ausmachen, dann heißt das auch, daß lediglich die Entwicklung geschlechtsspezifischer Ansätze zur Veränderung dieses Verhältnisses führen können. Dabei ist dann nicht nur die Entwicklung der Theorie, sondern gerade unsere Praxis ein wesentlicher Punkt. Männergruppen müssen für uns zum festen Bestandteil unseres Alltags und unserer politischen Kämpfe werden. Unsere Utopien können sich nur unter uns und in unserem Verhalten zueinander entwickeln. Allerdings dürfen wir dabei unsere Privilegien, unseren alltäglichen Rassismus und Sexismus, nicht aus den Augen verlieren, da wir uns sonst lediglich zu einem reformierten Männerbund entwickeln würden. In Bezug auf Antifaschismus heißt dies z.B., daß Männer ihr Verhalten auf Antifa -Aktionen usw überprüfen und sich über die Männerdominanz in der Szene auseinandersetzen müssen.



## Und die Männerbewegung?

Der weiter oben beschriebene patriarchale Roll-back, der die Linke in die Krise geführt hat, hat seinen Ausdruck gerade auch in der "Männerbewegung" gefunden. Wo einst Männer aus linken Zusammenhängen angefangen haben, ist ein großer Markt konservativer Männerwerte entstanden. Immer mehr und immer reaktionärere Männerbücher drängen auf den Markt. In gleicher Weise, wie die breite Masse der "interessierten Männerszene" entpolitisiert und psychologisierend wurde, hat sich ein rechter Rand aufgebaut. Einer der Heerführer der "Neuen Männerrechten" ist Robert Bly, der die Männer dazu auffordert, wieder zu althergebrachten Tugenden wie Härte und Kampfbereitschaft zurückzufinden. "Männer sollen wieder ihr Schwert zeigen", ist die Parole der "Wilden Männer"[13]. Wichtigster Vertreter und Organisator von "Männerseminaren" in der BRD ist John Bellicchi.

Bellicchi, der sich selbst gerne als "Troublemaker" bezeichnet, wurde gar auf das jährliche Männertreffen des bürgerlichen Spektrums eingeladen. In einem Video, das dort gezeigt wurde, griff er Frauen sexistisch an und sagte darauf: "*Ein Mann muß die Kraft haben, eine Frau zu verletzen, Männer werden von Frauen auch verletzt. Ich muß die Barrieren der Frau durchbrechen, ich muß schneiden. Eine Frau mit Kraft kann hundert Männer haben, die vor ihr auf den Knien liegen. Sie muß bluten (...), er muß penetrieren, seine Kraft zeigen.*"[14]
Zwar stießen solch offen sexistische Äußerungen bei vielen dort auf Ablehnung, doch anstatt den Typ und seine Anhänger einfach rauszuschmeißen, wurden sie auf dem weiteren Treffen toleriert. Wie so ein Schwätzer überhaupt eingeladen werden kann, bleibt ein Rätsel. Doch statt daß Veranstaltungen mit Bellicchi verhindert und diese Strukturen bekämpft werden, bekommt dieser immer mehr Raum in der bürgerlichen Männerszene. Männerbüros wandeln sich ebenso zu Helfershelfern der "Wilden Männer" wie Medien und breite Männermasse.

Welche Bedeutung dieser rechte Männerrand hat, zeigt sich am Beispiel seiner Rolle im Golfkrieg. So berief sich der damalige US-Außenminister James Baker bei der Vorstellung der Gewinne durch den Krieg für die USA auf Robert Bly mit der Propaganda, daß Amerika neue Helden brauche.[15] Wenn die Linke die momentane Militarisierung der Gesellschaft stoppen will, dann müssen Männerstrukturen wie diese als reaktionäre Elite erkannt und angegriffen werden. Für uns Männer heißt das, daß wir, ausgehend von der Kenntnis unserer eigenen sexistischen Sozialisierung, Kampfformen gegen diese Männergewaltpropaganda anstreben müssen.

## Perspektiven für die autonome Bewegung

Trotz aller Unzulänglichkeiten innerhalb der autonomen Strukturen ist dieses politische Organisierungsmodell jenes, welches am nächsten an unseren Bedürfnissen ist. Nicht zuletzt deshalb schlingerte der autonome Brei besser und stärker durch alle veränderten Bedingungen der letzten Jahre als alle anderen linken sozialen Bewegungen. Die vielfältigen Gruppen, Bündnisse und Szenen, die im und um den autonomen Dunstkreis existieren, geben diesem eben jene Lebendigkeit. Alle Versuche, diese gewachsenen Strukturen unter einen Hut zu bringen, behindern dabei die Entwicklung und Entfaltung von politischen Bezugsgruppen. Ein Vorteil der "Bewegung" ist zum Beispiel, daß neue soziale Brennpunkte wahrgenommen werden oder sich sogar in ihr entwickeln können. Letztlich bietet nur die Autonomie Kleingruppen die Möglichkeit, in einem größeren Zusammenhang zu stehen und dabei doch nicht ihre Identität zu verlieren. Besonders deutlich wird dies bei FrauenLesben-, Schwulen-, und MigrantInnengruppen. Der Begriff Autonome umschreibt dabei eher die Autonomie der Gruppen, weniger den oder die Autonome. Das bestehende Bild der/des Autonomen ist meist sowieso mehr durch die Medien geprägt, als daß dieser Begriff unseren Alltag, unsere Bedürfnisse oder unser politisches Handeln gänzlich beschreiben könnte.

Die Männer (nicht nur) der autonomen Szene sind gefordert, sich geschlechtsspezifisch mit Entwicklungen und HERRschaftsverhältnissen auseinanderzusetzen. Der Zusammenhang von Rassismus, Sexismus und Klassenwiderspruch darf nicht in Parolen unter Flugblättern stehen bleiben.
Männer sollten sich unter Männern organisieren, um für sich sowohl ein kollektiveres und gefühlvolleres Miteinander zu entwickeln, als auch die herrschenden Männerprivilegien (auch eigene) anzugreifen. Ziel muß dabei die Zerstörung der repressiven Männeridentität und des Mann - Krieger - Verhältnisses sein. Wenn das dominante Männerbild ins Wanken gerät, dann gerät auch eine faschistische und imperiale Struktur ins Wanken. Zentrale Punkte der Männersozialisation müssen dabei bekämpft werden. "Wilde Männer", Burschenschaftler und "Lebensschützer" bieten dabei ebenso Ansatzpunkte

wie z.B. die Bundeswehr, Schulen, und Medien.
Wenn sich in diesem Kampf für die jeweiligen Männer nicht auch an ihren eigenen Verhältnissen zueinander etwas ändert, dann wird er kraft-, ausdrucks und perspektivlos sein. Wenn er nicht geführt wird, wird die rechte Propaganda und die Zurichtung der Gesellschaft auf männlich/militärische Werte sich weiter ausbreiten können. Die männliche Linke wird so zwar immer wieder punktuelle Erfolge erzielen können, jedoch nie an die Wurzel der Verhältnisse gehen und so insgeheim die Entwicklung vorantreiben und ihr Bestandteil sein.

In unsereren Männerstrukturen müssen wir dabei auch an anderen sozialen Brennpunkten präsent sein. Sowohl in Stellvertreterkämpfen (Internationalismus-& MigrantInnensolidarität), als auch in eigenen Strukturkämpfen um kollektiven Wohnraum, autonome Zentren, bessere Sozibedingungen, u.s.w., muß sich unsere geschlechtsspezifische Orientierung ausdrücken. Sei es, um punktuell gemischte Bündnisse möglich zu machen und FrauenLesben dort Raum zu lassen, oder um eigene Männerstrukturen erstmal auszuprobieren. Männerwohnprojekte, -cafes oder -läden sind dabei konkrete Ansatzpunkte. In unserem Erleben und Handeln dort werden unsere Bedürfnisse nach Solidarität, Zuneigung, Nähe und Veränderung sichtbar.
Wir wollen der herrschenden Individualität wieder unsere Kollektivität entgegensetzen. Unser Leben muß sich untereinander entwickeln. Scheinbare Stützen bei unseren Schritten in Richtung einer herrschaftsfreieren Gesellschaft wie z.B. auch Organisationen, engen uns dabei mehr ein als daß sie uns Möglichkeiten eröffnen und binden uns an vorgezeichnete Räume.
*"Der Sinn der Organisation ist ihr Scheitern, sagten einmal die GenossInnen aus der Subversiven Aktion. Kein Wunder, daß sich da alle Vereinsvorsitzenden und Schatzmeister die Haare raufen."* [16]
Der Glaube, sich in Organisationen zusammenschließen zu müssen, um dem "Gegner" gewachsen zu sein, siegen zu können, birgt die Aufgabe des Eigenen.

***" ..mir kommt es vor als ob genau das immer unser großes Unglück gewesen ist und daß wir jedesmal dachten daß es im Grunde genommen nur darauf ankommt zu siegen oder zu verlieren während doch alles was wir gemacht haben wirklich nie etwas mit Siegen oder Verlieren zu tun hatte denn wenn es nämlich nur darum geht zu siegen oder zu verlieren dann ist klar daß wir hier schon längst alles verloren haben aber Tatsache ist daß ich glaube und viele andere glauben das gleiche wie ich daß wir***

***im Grunde niemals weder daran gedacht haben zu siegen noch siegen wollten und auch mit keinem Gedanken gedacht haben daß es irgendwo was zu siegen gäbe und weißt du wenn ich es mir recht überlege dann erscheint mir das Wort siegen jetzt wahrhaftig gleichbedeutend mit sterben"*** [17]

[1] aus einem Vorbereitungspapier zum Autonomie Kongress (Quelle: Interim )
[2] "Die Bereitschaft zum Krieg ist die Bedingung für den eigenen Frieden" Männerrundbrief Nr. 2
[3] "Antifaschistische Aktion" hieß die KPD-Organisation gegen Nationalsozialismus. Quelle: ebenfalls die Broschüre "EinSatz"
[4] Radikal Nr.148 "Interview mit einer militanten Gruppe"
[5] aus "EinSatz"
[6] Männerrunbrief Nr. 2 "Das Gewaltverhältniss zwischen den Geschlechtern"
[7] Radikal Nr. 148 "Sein oder Nichtsein-Anatomie der Autonomen"
[8] "Krise - Krieg - Friedensbewegung" Revolutionäre Zellen/Rote Zora
[9] S. 71 "Feuer und Flamme",Geronimo, erschienen im ID-Archiv Verlag c/o Aurora, Knobelsdorfstr 8, 1000 Berlin 19
[10] "Feuer und Flamme" S. 161
[11] Interim 274 "AOK Informiert"
[12] Radikal Nr. 147 "Interview mit Antifa M und KritikerInnen"
[13] "Spiegel Nr. 22 / 1993
[14] aus "Moritz-Zeitschrift antisexistischer Männer" Nr. 18, Lindenstr. 82, 10969 Berlin
[15] ebenfalls aus "Moritz"
[16] aus "Feuer und Flamme" S. 161. Steht auch im "Baader Meinhof Komplex" was zu drin.
[17] Nanni Balestrini: "Die Unsichtbaren" (ein lieblingsbuch)

fixogum, hamburg

# 'Gibt es politisch korrekten Sex...'

*...so lautete im Männerrundbrief Nr. 3 eine der Fragestellungen, von der in der Zusammenfassung des Nürnberger Männertreffens berichtet wurde. Als einer, der nicht an der Diskussion beteiligt war, konnte ich mir beim Lesen das Lachen nicht verkneifen. Die Frauen haben uns anscheinend tief ins Mark getroffen.*

**Wollen *wir* uns verändern ?**

'Sexualität nur mit Liebe, oder wie', 'lassen sich Veränderungen des Ichs über die Anti-Patriarchats-Diskussion erreichen', 'Freiwilligkeit von Veränderungen/Zwang durch Frauen', 'kann Abbau von Macht mit Lust verbunden sein', 'wie gehen Lernschritte, wenn mann öffentlich keine Fehler machen darf/will', waren weitere Diskussionspunkte.

Ich werde bei solcher Lektüre den Verdacht nicht los, daß der männliche Veränderungswunsch nicht allzu groß ist. Natürlich, Chauvi möchte keiner mehr sein und Recht haben sie ja auch, die Frauen. Aber, unter uns, geht das nicht auf meine Kosten... Keine Macht, dafür jetzt Liebe, nur kein Fehler, läßt sich die neue Lust fürs Ich herbei diskutieren, oder vielleicht fürs Überich, ein bischen unterbewußte Lust wenigstens - Hauptsache politisch korrekt!
Männersorgen. Was wir wollen, dürfen wir nicht mehr. Behaupten müssen wir sogar, wir wollen es nicht mehr. Und keine gibt uns das Rezept zum neuen Sex. Wir ahnen ja schon, daß wir dabei zu kurz kommen und sind bereit zu büßen. Wenigstens politisch korrekt soll unser Masochismus sein, damit die Frauen uns endlich nichts mehr vorwerfen können und uns vielleicht doch noch ein bischen mögen. Auch wir wollen schließlich wissen, wofür wir leiden. Denn wir wollen doch die guten Männer sein.

Arme Männerwelt. Soweit haben sie uns also schon gebracht, das wir uns ändern sollen. Papperlapapp, natürlich wollen wir nichts anderes. 'Eigeninteresse an Veränderungen finden', heißt das im Rundbrief. Wir sind schwer auf der Suche, sachdienliche Hinweise nimmt jede Männergruppe entgegen. Anmachen dürfen, pardon wollen wir nicht mehr. Penetration ist so dermaßen out, ja wir können uns kaum noch an sowas unangenehmes erinnern.

Ja was suchen wir eigentlich noch bei Frauen? Ach richtig, Erotik und Liebe. Was das ist und wie das geht, keine Ahnung, aber nach nichts anderem sehnt sich die neue Moral unserer reinen Herzen.
Wir Glückspilze! Angeblich und sicher rein zufällig suchen Frauen genau dasselbe. Ja, wo liegt denn da eigentlich noch das Problem...?

**Verpackungsschwindel**

Spaß beiseite: es ist Zeitverschwendung, wenn Männer über eine neue 'korrekte' Sexualmoral philisophieren und ihnen dabei nur der Frust aufsteigt, worauf sie künftig alles verzichten sollen. Solche weichgespülten Taktiker erleben sowenig neue Seiten an sich, wie die Frauen, die nochmal auf sie hereinfallen.

Die angeblich 'neue Sexualmoral' hat es schon immer gegeben und deshalb war sie zu keiner Zeit als Leitfaden nötig. Sie lautet: erlaubt ist alles, was beiden Spaß macht. Männer würgen augenblicklich des Wörtchen 'beide' herunter. Der dickere Brocken steht ihnen noch bevor:
**Spaß!**

Traditionell männliche Sexualität, die zwischen Kopf und Körper, Kuscheln und Sex, Person und Akt trennt, ist häufig ein Egotrip, der letztlich die Penetration zur eigenen Rollenbestätigung im Visier hat. Persönliche Nähe ist möglich, kann aber durch den ritualisierten 'Akt' jederzeit vermieden werden. Eigener Spaß und Lust sind Männern oft weniger wichtig, als die quantifizierbare Penetration.



## Gemeinsame Lust

Hier beginnt das Problem: um gemeinsam mit der Frau zu erleben, müssen Männer ihre sicheren Rituale aufgeben und manche müssen sich erstmals fragen, was ihnen gefällt, was sie empfinden, was sie verunsichert und wovor sie Angst haben. Die inzwischen übliche männliche 'Angst vor der Lust' ist oft nichts anderes als die phantasielose Annahme, wenn Männer lustvoll täten, was sie wollten, würden sie doch nur wieder mit einer Frau schlafen und das sei heute leider out.

Nonsens! Natürlich geht es um ein neues Körperverständnis, das es auszuprobieren gilt. Es geht um ein befreites Rollenverständnis und geht um ein befreites Rollenverständnis und und und...
Wer sich davon nichts verspricht oder sich davor fürchtet, sollte eingestehen, daß er die alten Chauvigewohnheiten bevorzugt. Er tut sich und anderen damit einen Gefallen.

Für alle übrigen beginnen spannende Wechselbäder, die weder eine kollektive Ethik noch eine politische Theorie brauchen. Beides ergibt sich umgekehrt und beiläufig durch wachsendes Selbstverständnis. Es gibt viel zu entdecken, packen wir's aus.

Anmache - natürlich! Zusammen schlafen - warum nicht? Es geht nicht um das ob, sondern um das wie, mit wem und warum eigentlich so wichtig. 'Sexistische Anmache können erstmal nur Frauen definieren', so der Rundbrief. Blödsinn! Jede/r kann fühlen, wenn andere zu nah kommen. Jeder kann Grenzen spüren. Wenn er sie trotzdem überschreitet, verfolgt er sein Phantombild, statt den/die andere zu suchen. Schluß mit den Ritualen, Antenne aufgeklappt für Phantasie und Zwischentöne! Ja und nein sagen, statt alte Filme abzuspulen.

Wozu die Selbstzermürbung? Empfinden bringt Spaß. Gemeinsame Lust kann keine Angst machen.
- Ach ja richtig, wir sind erst dabei, das 'gemeinsame' zu verdauen. Haben wir Angst, unsere Lust zu entdecken? Wollen wir uns durch Diskussionen um das Ausprobieren mogeln? Antisexistische Theorie - jawoll! Offenere Umgangsformen - sorry...
Mein Tip: wer den politisch korrekten Sex entwickelt, verliert über die Jahre die Lust an ihm.

Stefan Gose
antimilitarismus information, Berlin

# Männer kommen in Bewegung - schön wärs ja aber wohin denn?

*Am 30. April 94 fand in Freiburg eine Tagung unter dem Titel "Mannsbilder" statt. Veranstalter war Die Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg und die Badische Zeitung. Auf der Tagung wurden von Prommis ( Bernd Nitzschke, Walter Hollstein, Cheryl Bernhard und Edith Schlaffer) erst zu verschiedenen Themen Vorträge gehalten. Die Lieblingsthese der Psychoanalytiker und Männerbuchautoren scheint dabei zur Zeit die "Ohnmacht" der Männer zu sein (Gab doch das Herrendoppel Nitzschke Hollstein einmal das Thema: "Macht und Ohnmacht der Männer" und einmal die "Ohnmacht der Väter" zum Besten. (gmbfgmbl, der säzzer). Abends gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema: "Der neue Mann- Phantom oder Wirklichkeit?". Diskutieren sollte dort unter anderem der Chefredakteur des "Playboy". Im folgenden dokumentieren wir ein Flugblatt, daß das Männercafe Freiburg auf dieser Podiumsdiskussion unter dem obigen Titel verteilt hat:*

Sie sind heute abend hierhergekommen, um an einer Podiumsdiskussion zum Thema "Der neue Mann - Phantom oder Wirklichkeit" teilzunehmen. Badische Zeitung und Katholische Akademie haben hierzu fünf sogenannte Experten eingeladen, die Ihnen unter Leitung eines Talkmasters Antworten geben sollen. Wir befürchten, daß hierbei einiges unter den Tisch fallen wird:

## NEUE MÄNNERROLLE - EINE KOSMETISCHE KORREKTUR ALTBEKANNTER MÄNNLICHKEIT

Unsere Suche nach einer neuen mänlichen Identität, die in der Tat notwendig ist, wird von gutbezahlten Psychoanalytikern, Therapeuten und Männerbuchautoren als ein Weg in eine "Neue Innerlichkeit" gepriesen. Die individual-psychologischen und sozialen Defizite von Männern werden von Experten wortreich diagnostiziert und bedauert, die nächste Beratungsstelle, das nächste Männerhandbuch, der nächste Männerworkshop soll uns helfen, aus unserer psychosozialen Isolation herauszufinden. Deren Ursachen werden lediglich in der kleinfamiliären Erziehungssituation ausgemacht: dem Sohn fehlt ein "selbstsicherer, gefühlsmäßig offener Vater" (BZ-Männerforum, 21.4.94) oder er leidet an der Fixierung auf das "Liebesaggregat der Mutter" BZ-Männerforum, 21.4.94). Oftmals wird dabei gegen die "böse Frauenbewegung" polemisiert, die den Mann zutiefst verunsichert und seine sexuelle Potenz schwächt (so das BZ-Männerforum vom 20.4.94).

**Ausgeblendet** wird dabei die Tatsache, daß die männliche Identität Produkt eines patriarchalen Systems ist, in dem die Kleinfamilie lediglich ein Vermittler gesellschaftlich produzierter Leitbilder und Rollenerwartungen ist.

**Ausgeblendet** werden Schulen, Bundeswehr, Kirchen, Universitäten, Medien, Arbeitswelten etc. pp als Domänen von Männerbünden und Orte männlicher Zurichtung. Auseinandersetzung mit ihnen wird nicht für notwendig erachtet.

**Ausgeblendet** wird die körperliche und strukturelle Gewalt, die Männer tagtäglich gegen Frauen, Kinder und andere Männer ausüben.

So wird das Männerthema entpolitisiert, individualisiert, therapeutisiert.......abgeschoben in die Psychokiste. **Befreiung ist für uns jedoch mehr als das Beackern der eigenen Psyche.**

## WIE SIEHT DEN DIE NEUE MÄNNLICHKEIT DES JAHRES 1994 IN DEUTSCHLAND AUS?

Sexismus, Pornographisierung und Gewalt gegen Frauen und Kinder durchdringen unseren Alltag mehr denn je. Konkurrenz, Leistungsdruck und Arbeitslosigkeit sind stark angewachsen, die Hackordnung zwischen Männern und Frauen, Reichen und Armen, Deutschen und Nichtdeutschen ist verschärft, soziale Randgruppen werden immer weiter ausgegrenzt. Die wirtschaftliche Krise geht vor allem zu Lasten von Frauen und Eltern. Es gibt nach wie vor zuwenig Wohnungen, Kindergartenplätze, (Teilzeit-) Arbeitsplätze und keine ausreichende Sozial- und Kinderhilfe. Gleichzeitig nötigt der neue _218 Frauen zum Gebären, Zuschüße für Frauenprojekte werden gestrichen. Faschistische und rassistische männliche Gewalt gegen Minderheiten eskaliert, ebenso der Rambo-Gewalt-Kult in den Medien. Wir sollen auch wieder stolz auf unsere "strammen Jungs" sein, die die Deutsche Fahne schon wieder auf die Schlachtfelder rund um die Erde tragen.

**Von dieser neuen Männlichkeit haben wir bereits genug!**

Wir fragen auch, was der Chefredakteur des Porno-Lifestyle-Magazins "Playboy" auf einer Diskussion über den neuen Mann zu suchen hat. Bekanntlich lautet die Verkaufsstrategie dieses Männermagazins: "Wir haben den Leuten den Mund wässrig gemacht auf Tonbandmaschienen, Ski, Buggys, Motorräder, Coktails, Pilze, Schinken, und 40 Mädchen" (So Playboy-Macher Spelman). Frauen als Ware und Sexobjekt, appetitlich serviert für geile Männer mit Stil. Soll so die neue Männlichkeit aussehen?

**Eine neue Männerrolle beinhaltet für uns:**

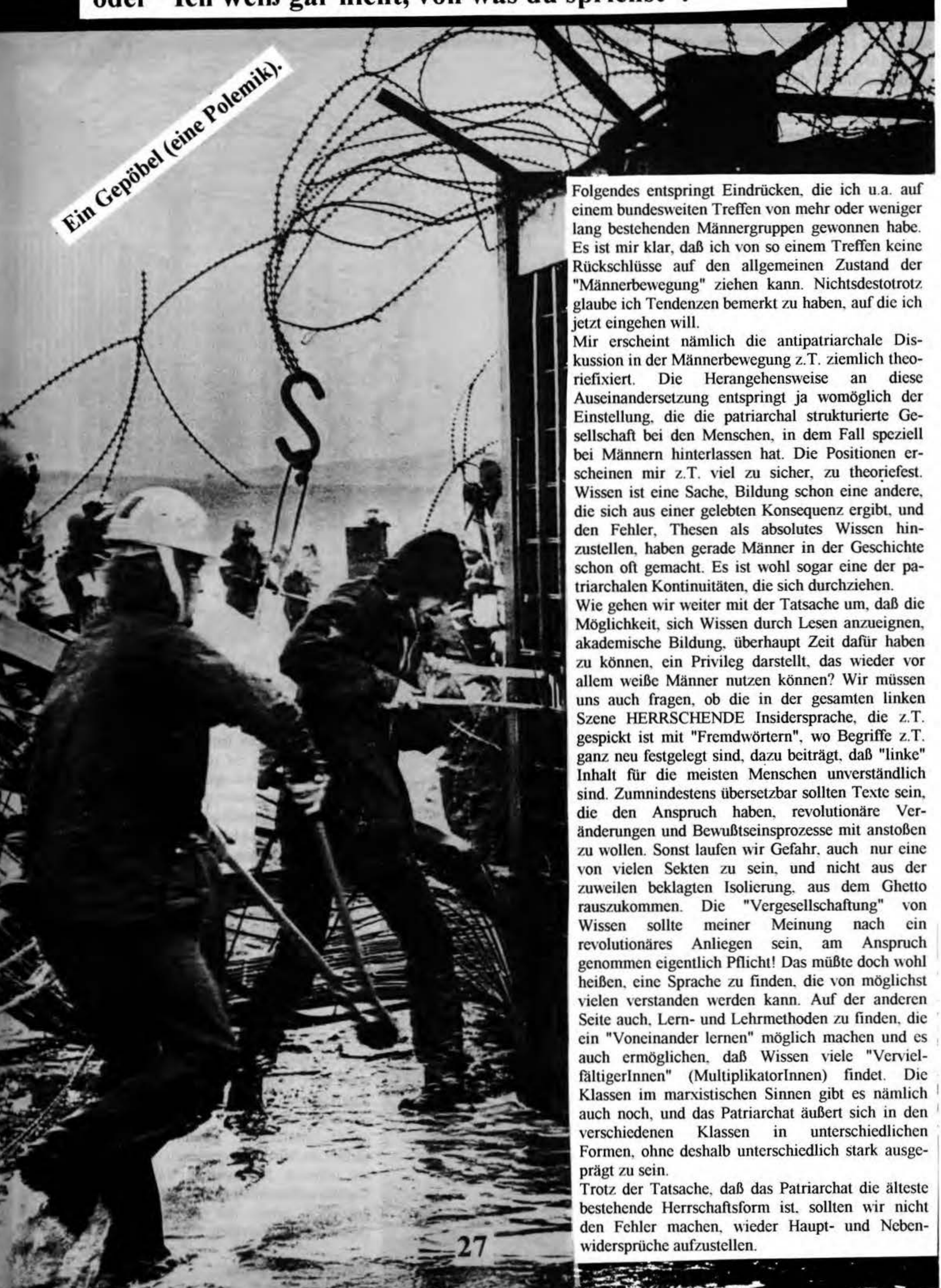
*-eine Verweigerung von Männerkumpanei überall dort, wo Männer Sexismus und Männerherrschaft ausüben;*

*-Gründung von Männergruppen als ein Schritt zur Veränderung individueller Verhaltensmuster. Doch Männergruppen dürfen nicht auf der Ebene von Selbsterfahrung und Therapie steckenbleiben, sondern müssen die Auseinandersetzung auch auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene mit der alles durchdringenden patriarchalen Struktur suchen.*

*-eine Unterstützung von Frauen/Lesben, Schwulen und anderen sozialen Gruppen, die sich gegen ihre Unterdrückung wehren und für eine HERRschaftsfreie Gesellschaft eintreten.*

**Männercafe Freiburg**

# Die Männerbewegung oder Vorwärts und nix vergessen oder "Ich weiß gar nicht, von was du sprichst".



**Ein Gepöbel (eine Polemik).**

Folgendes entspringt Eindrücken, die ich u.a. auf einem bundesweiten Treffen von mehr oder weniger lang bestehenden Männergruppen gewonnen habe. Es ist mir klar, daß ich von so einem Treffen keine Rückschlüsse auf den allgemeinen Zustand der "Männerbewegung" ziehen kann. Nichtsdestotrotz glaube ich Tendenzen bemerkt zu haben, auf die ich jetzt eingehen will.

Mir erscheint nämlich die antipatriarchale Diskussion in der Männerbewegung z.T. ziemlich theoriefixiert. Die Herangehensweise an diese Auseinandersetzung entspringt ja womöglich der Einstellung, die die patriarchal strukturierte Gesellschaft bei den Menschen, in dem Fall speziell bei Männern hinterlassen hat. Die Positionen erscheinen mir z.T. viel zu sicher, zu theoriefest. Wissen ist eine Sache, Bildung schon eine andere, die sich aus einer gelebten Konsequenz ergibt, und den Fehler, Thesen als absolutes Wissen hinzustellen, haben gerade Männer in der Geschichte schon oft gemacht. Es ist wohl sogar eine der patriarchalen Kontinuitäten, die sich durchziehen.

Wie gehen wir weiter mit der Tatsache um, daß die Möglichkeit, sich Wissen durch Lesen anzueignen, akademische Bildung, überhaupt Zeit dafür haben zu können, ein Privileg darstellt, das wieder vor allem weiße Männer nutzen können? Wir müssen uns auch fragen, ob die in der gesamten linken Szene HERRSCHENDE Insidersprache, die z.T. gespickt ist mit "Fremdwörtern", wo Begriffe z.T. ganz neu festgelegt sind, dazu beiträgt, daß "linke" Inhalt für die meisten Menschen unverständlich sind. Zumnindestens übersetzbar sollten Texte sein, die den Anspruch haben, revolutionäre Veränderungen und Bewußtseinsprozesse mit anstoßen zu wollen. Sonst laufen wir Gefahr, auch nur eine von vielen Sekten zu sein, und nicht aus der zuweilen beklagten Isolierung, aus dem Ghetto rauszukommen. Die "Vergesellschaftung" von Wissen sollte meiner Meinung nach ein revolutionäres Anliegen sein, am Anspruch genommen eigentlich Pflicht! Das müßte doch wohl heißen, eine Sprache zu finden, die von möglichst vielen verstanden werden kann. Auf der anderen Seite auch, Lern- und Lehrmethoden zu finden, die ein "Voneinander lernen" möglich machen und es auch ermöglichen, daß Wissen viele "VervielfältigerInnen" (MultiplikatorInnen) findet. Die Klassen im marxistischen Sinnen gibt es nämlich auch noch, und das Patriarchat äußert sich in den verschiedenen Klassen in unterschiedlichen Formen, ohne deshalb unterschiedlich stark ausgeprägt zu sein.

Trotz der Tatsache, daß das Patriarchat die älteste bestehende Herrschaftsform ist, sollten wir nicht den Fehler machen, wieder Haupt- und Nebenwidersprüche aufzustellen.

Ein weiterer Punkt, auf den ich immer wieder stoße, ist, daß eine emanzipatorische Bewegung selbständig denkende Menschen zum "Ziel" haben sollte. Wie es mir aber vorkommt, gibt es Autoritäten in der linken Szene, meistens irgendwelche VordenkerInnen, die bestenfalls selbständig ausgelegt werden. Oft ProfessorInnen, deren Theorien an Unis gelehrt und diskutiert werden, die auf diese Weise bestimmen, was und wie diskutiert wird, wie überhaupt an Themen herangegangen wird. Das kann heißen, daß eine neue Idee erst ins Gespräch kommt, wenn sie von einem akademischen oder intellektuellen Vorbild (Autorität) ins Spiel gebracht wird, als kreative Idee eines "Normalmenschen" aber keine Beachtung findet, oder belächelt wird. Diese Erscheinung kennen wir ja auch von jedem gemischten autonomen Plenum, wenn das, was eine Frau gesagt hat, erst Aufmerksamkeit erweckt oder Beachtung findet, wenn es nochmal von einem Mann wörtlich oder sinngemäß wiederholt wird.

Ich lebe, glaube ich mal, nur einmal, und ich würde auch noch gerne ausprobieren, ob die aus Analysen und Theorien herausgebildeten Ansprüche auch praktisch umsetzbar sind. Ob sie das sind, kann meiner Meinung nach nur die Praxis erweisen. Umsetzen kann ich aber nichts, wenn ich die ganze Zeitnur lese bzw. theoretisiere. Da stimmt irgendwas nicht, vor allem, wenn das dann ermöglicht (finanziert) wird durch die arbeitenden SteuerzahlerInnen und ReproduzentInnen (Haus-Frauen und manchmal ja auch -Männer), die gar keine Zeit bzw. keinen Kopf haben, soviel zu lesen (z.B. BAfÖG). So wird das System jedenfalls mit reproduziert.

Vielleicht wäre es mal nötig, drüber nachzudenken, daß gerade als Mann die Gefahr besteht, die theoretische Fortbildung derart effizient voranzutreiben, daß sie zum Selbstzweck wird. Der Kopf enteilt dem irdischen Dasein. Das Wesentliche kann weitgehend unberührt bleiben, nämlich die praktische Umsetzung bei der aktiven Umorganisierung des menschlichen Gemeinwesens, sei es im persönlichen Umfeld, sei es in der politischen Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit. Es wird dann auch möglich, die eigenen patriarchalen Prägungen hinter einer Wand aus antipatriarchaler Theorie zu verstecken. Das sind auf jeden Fall Gefahren, die wir nicht unterschätzen sollten, find ich mal. Damit kein Zweifel besteht: zuerst bedenke das Was, dann bedenke das Wie. Will sagen, daß ohne Plan keine Aktion. Ich bin kein Theoriefeind! Nur wäre es vielleicht nicht schlecht, sich auch mit der Art und Weise zu beschäftigen, wie ein Gleichgewicht hergestellt werden kann, mit dem Ziel, diese Spaltung in Theorie und Praxis aufzulösen, also, was Lernen alles beinhaltet immer wieder neu in Frage zu stellen.

Ein weiterer Punkt ist der, daß der Versuch, patriarchale Prägungen aufzubrechen, nicht heißen kann, daß das Ziel ist, unter Männern jetzt gleich eine Atmosphäre zu schaffen, die von Harmonie, Freundlichkeit und einem Stil der Auseinandersetzung bestimmt wird, wo Mann sich nicht wehtut, wo alles so "schön" ist, wo sich nicht gestritten wird. Es ist wohl eher nötig, meine ich, zu lernen, wie auch gestritten werden kann unter Männern, ohne daß es gleich in Prügelei oder Feindschaft oder totalem Zerwürfnis endet. Streiten ohne Entwürdigung. Weder den/die Gegenüber noch sich selbst. Die Wirklichkeit ist auch bei linksradikalen Männern nicht harmonisch oder schön. Es liegt darin die Gefahr, daß wir uns gegenseitig was vormachen. Zu der nötigen Auseinandersetzung unter Männern gehört auch der Umgang mit Aggressionen. Ich glaube nicht, daß es in einer befreiten Gesellschaft keine Aggressionen mehr gibt. Vielleicht eher unmittelbare, nicht angestaute oder über Generationen geprägte. Und um keine Aggressionen anstauen zu lassen, sollten wir, glaub ich mal, "solidarisch" streiten lernen. Da gehören auch unmittelbar geäußerte Reaktionen auf Gefühlswahrnehmungen dazu. Nur so ist es glaub ich möglich, festzustellen, was Sache ist, welche Gefühlswahrnehmungen mit welchen Einstellungen gekoppelt sind, die dann Zustimmung oder Ablehnung hervorrufen.

Soweit erstmal gnuag.
Ein Allgäuer Bub.

# Sport Krieg Männlichkeit

*von A. Richartz*

Krieg, Sport und Männlichkeit gehören irgendwie zusammen, das leutchtet spontan ein. Der Junge kann im Sport die Elemente der Männlichkeit am eigenen Leib erfahren: Konkurrenz, Kampf, Mut, Härte, Zähigkeit, Sieg und Niederlage. Und damit lugt er doch schon um die Ecke, der Mann, wie er im Krieg gebraucht wird - oder? Schaut man genauer hin, liegen die Dinge, wie üblich, nicht so einfach, wie es zunächst aussieht. Das Verhältnis von Krieg, Sport und Männlichkeit ist komlex, ich will mich deshalb darauf konzentrieren, einige Denkgewohnheiten aufzulockern.

Es empfiehlt sich, mit einem Blick in die Geschichte anzufangen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangen die bürgerlichen Ärtzte in vielfachen Publikationen den allgemeinen gesundheitlichen und sittlichen Verfall der Jugend zu beklagen. Sie schlugen vor, gymnastische Übungen und Spiele als Gegengewicht zur "verweichlichten Erziehung" in die Schulen einzuführen. Dies würde außerdem der Wehrkraft gute Dienste leisten. Was hier gleichsam im Nebensatz erwähnt wird, bekommt von nun an ein zunehmend größeres Gewicht. Am Beginn des 19. Jahrhunderts schreibt Friedrich Ludwig Jahn, der "Turnvater": "Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneuerte Kriegsspiele und Immergerüstetsein, kriegskühn durch Vaterlandsliebe - kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen."

Die Leibesübungen sichern die körperlichen Voraussetzungen einer schlagkräftigen Armee, so lautet dieses Argument. Er wird alsbald gefolgt von einem zweiten. Das von ihm "erfundene" Turnen, so Jahn wenig später, bildet gleichzeitig das Bewußtsein für die nationale Verbundenheit und hebt den nationalen Stolz. Es stellt nicht nur die Wehrfähigkeit, sondern mit der "Vaterlandsliebe" auch den Wehrwillen her, die geistige Bereitschaft, aus sich einen Soldaten machen zu lassen.

Diese Argumente werden seitdem von allen Turnpädagogen des 19. Jahrhunderts vorgetragen, wenn sie sich für die Einrichtung von Turnplätzen, die Einführung des Turnunterrichts an den Schulen und die staatliche Anstellung von Turnlehrern einsetzen.

Springen wir ins Zwanzigste Jahrhundert. Einer der einflußreichsten Männer im bürgerlichen Sport der ersten Jahrhunderthälfte war Carl Diem. Er hat gern und ausführlich zu unserem Thema Stellung genommen. Zum Beispiel so: "Sport bedeutet Freude am Kampf und Schmerz. (...) Wie kommt es eigentlich, daß junge Menschen solche schmerzhaften ünd mühevollen Unternehmungen als Vergnügen betrachten? Sie sind Idealisten. Vor ihrem Auge steht ein menschliches Ideal, dem sie zustreben: ein Mensch, der sich vor Anstrengung, Gefahr und Schmerz nicht fürchtet, ja, der sie aufsucht, um sie zu bestehen. Wie nennt man solches Ideal? Es ist ein soldatisches Ideal. Sport ist freiwilles Soldatentum." Pierre de Coubertin, Begründer der neuzeitlichen Olympischen Spiele, war der gleichen Ansicht. Daß im nationalsozialistischen Deutschland die Lobpreisungen des Sports als Vorschule des Krieges geradezu gebetsmühlenhaften Charakter annehmen, wird niemand besonders erstauen.

Nach dem zweiten Weltkrieg versiegt dieser breite Strom an Äußerungen in der Bundesrepublik, besser gesagt: er kehrt sich sozusagen um. Der Sport soll nun nichts mehr mit dem Krieg zu tun haben, vielmehr wird er zum Ausdruck der Völkerverständigung und Friedensliebe. In der DDR dagegen kommen die alten Argumentationsfiguren bald wieder zu neuen Ehren, unter dem Etikett der sozialistischen Vaterlandsverteidigung versteht sich.





Im wissenschaftlichen Mainstream wird dies unter dem Theorem der Fremdbestimmung des Sport rubriziert. Leibesübungen, so seine gedankliche Voraussetzung, sind eigentlich zweckfrei. Es handle sich um einen Mißbrauch, wenn Sport zur vormilitärischen Ausbildung oder zur national-chauvinistischen geistigen Kriegsvorbereitung eingespannt werde. Einige Phänomene fügen sich allerdings nicht leicht in dieses friedliche Bild.

Es gibt scheinbar eine spontane Tendenz, Erlebnisse im Bereich des Sports in der Bildsprache des Krieges auszudrücken. Es ist ein Evergreen der Sportkritik, daß man für die Beschreibung von Sportspielen auf das Vokabular des Schlachtfeldes angewiesen ist. Doch es sind nicht nur die Fußballer, die stets angreifen, stürmen, schießen, Bomben und Granaten loslassen. Auch Erlebnisberichte von Bergsportlern sind mitunter kaum von Kriegserzählungen zu unterscheiden. Schauen wir zunächst an einem Beispiel an, was die Wehrkraftargumentation der Sportpädagogen taugt.

Im Sommer 1810 begleitet der Lehrer Jahn einige Schüler vor die Tore Berlins, um dort "Jugendspiele und einfache Übungen" zu leiten. Die Zahl der Teilnehmer wächst durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Sind es anfangs Quintaner und Quartaner, stellen sich doch bald auch Oberstufenschüler ein. Der Turnplatz, den sich die Gruppe in der Hasenheide einrichtet, wird zur Publikumsattraktion und schließlich beteiligen sich selbst Studenten der Berliner Universität. Aus dieser Keimzelle entwickelt sich innerhalb weniger Jahre eine territorial verbreitete, strukturell gefestigte und mitgliederstarke Bewegung - es handelt sich um den Beginn der deutschen Nationalbewegung.

Was treiben die Turner da eigentlich? Ein Beteiligter schreibt rückblickend, die Spiele "Jagd", "Ritter und Bürger", "Schwarzer Mann" und "Sturmlauf" wären die wichtigsten Aktivitäten gewesen. Das Turnen besteht also am Anfang vor allem aus Spielen, genauer: aus Rollenspielen. Dies sollte bis zum Verbot im Jahre 1819 auch so bleiben. Beim "Schwarzen Mann" und der "Jagd" tritt ein mächtiger Gewalttäter auf. Die Flüchtenden werden von ihm durch Abschlagen symbolisch getötet, sie verwandeln sich auf der Stelle in Gehilfen des Mächtigen. Wer es schafft, am längsten zu überleben, darf als Belohnung in der nächsten Runde in die Rolle des Gewalttäters schlüpfen. Beim "Ritter und Bürger"-Spiel handelt es sich um ein Parteispiel: Jede Gruppe bekommt eine "Festung" zugeteilt, die Aufgabe ist, Mitglieder der anderen Partei gefangenzunehmen oder deren Festung zu stürmen. Vorposten werden aufgestellt, Patrouillen entsandt, Hinterhalte gelegt, Überfälle versucht. "Sturmlauf" wird an einem sandigen Abhang gespielt - die Verteidiger versuchen zu verhindern, daß die Angreifer den Hügelkamm erklettern.

Man sieht: die Turner treiben Kriegsspiele oder Spiele, bei denen Gewalt und Tod eine wichtige Rolle spielen. Tatsächlich ist die spielerische Inszenierung von Krieg und Kampf rund um den Turnplatz allgegenwärtig. Hat eine Teilgruppe außerhalb des Turnplatzes gespielt, so schleicht sie sich an die Zurückgebliebenen an und versucht sozusagen im Handstreich den Patz zu erobern. Oft ist schon der Weg von zu Hause zum Turnplatz hin in ein Kriegsspiel eingebunden. Es leuchtet ein, daß die Turnübungen in diesem Kontext eine spezifischen Bedeutung bekommen: Klettern, Ringen, Balancieren, selbst die Stärkung der schieren Körperkräfte sind stets projektiert auf die Verwendung in kriegerischen Spielszenen.

Jahn hat diese Spiele nicht etwa aus dem Nichts erfunden. Zahlreiche autobiographische Berichte zeigen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts - wie heute - Kinder und Jugendliche sich ohne pädagogische Leitung zu Cliquen gesellen, daß sie Spiele wie "Räuber und Gendarm" spielen, daß die männlichen Cliquen sich untereinander erbittert und ausdauernd befehden. Diese "Knabenkriege" sind eine bevorzugte Beschäftigung der männlichen Jugendlichen und gerade deshalb nehmen sie auf dem Turnplatz eine so vorherrschende Rolle ein - ein trockenes Üben formalisierter Bewegungen hätte die Turner nicht interessiert und sie wären einfach weggeblieben.

In den Ferien treffen sich die Turner zu gemeinsamen Wanderausflügen, dabei besuchen sie bevorzugt Schlachtfelder und malen sich aus, wie die Kampfhandlungen vor sich gegangen sind. Sie besprechen, wie man im Gelände Marschwege wählen würde, wo Angriffs- und Verteidigungsstellungen aufzubauen sind, usw. Man sieht: Kriegsphantasien werden nicht nur im Spiel

ausagiert, sie bilden den Stoff zu gemeinsamen Tagträumen. Das soziale Leben in der wandernden Gruppe tut ein Übriges. Campieren in Scheuen, Herumziehen in einem quasi uniformierten Jungmännerhaufen - die gesamte Turnfahrt wird zur Inszenierung einer Kriegsphantasie. Wenn wir zusammenfassen, spielt der Krieg für die Begeisterung am Turnen eine zentrale Rolle, er stellt eine Erlebniserwartung dar, die im Spiel ausagiert, in Gruppenphantasien imaginiert und im sozialen Leben und Habitus der Gruppe inszeniert wird.

Jahn sah in den Turnspielen ein unmittelbare Vorbereitung für die Kriegstätigkeit. Vergleichen wir dies mit der Auffassung einer militärischen Autorität - Carl von Clausewitz. Er beschreibt den zeitgenössischen Krieg folgendermaßen. "Man stellt sich in großen Massen neben- und hintereinander geordnet ruhig hin, entwickelt verhältnismäßig nur einen geringen Teil des Ganzen und läßt diesen ausringen in einem stundenlangen Feuergefecht (...). Hat dieser eine Teil sein kriegerisches Feuer auf diese Weise nach und nach ausgeströmt, und es bleiben nichts als Schlacken übrig, so wird er zurückgezogen und von einem anderen ersetzt. Auf diese Weise brennt die Schlacht mit gemäßigtem Element wie nasses Pulver langsam ab."

Verglichen mit den Kriegsbildern könnte das Bild des Analytikers kaum gegensätzlicher gewählt sein. Hier gibt es kein Dahinjagen, keine ungeheuren Explosionen, die Schlacht wird vielmehr dargestellt als hochkomplexe, zielgerichtete, möglichst kontrollierte Zerstörungsarbeit. Die Truppen bilden die dazu nötigen Arbeitsmittel. Ihr Gebrauchswert bestimmt sich durch die Menge, Ausrüstung und jene Tugenden, die Clauswitz die "moralischen" nennt. Der wichtigste moralische Faktor ist die "kriegerische Tugend". Sie setzt sich zusammen aus Ordnung, Gehorsam, Furchtlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen physische Belastung und Zutrauen zu den Führern.

Clausewitz kennt nur zwei Mittel, die kriegerische Tugend des Heeres herzustellen; sie müssen überdies zusammenwirken. Das erste ist der Drill, das zweite die Gewöhnung an Gefahr und Anstrengung. Letztere kann nur im Krieg selbst erworben werden. In den Augend es Militärtheoretikers machen weder Tapferkeit noch Enthusiasmus den Krieger aus. Als Stratege jedem Dogmatismus abhold, benutzt Clausewitz, wenn es um die militärische Erziehung, regelmäßig die Worte: Disziplin, Ordnung, Regel, Methode.

Mit solchen Vorstellungen läßt sich das Treiben auf der Hasenheide nicht in Einklang bringen. Wie wenig das Turnen auf den realen Krieg vorbereitet, zeigt sich dann in den Freiheitskriegen 1813-1815. Jahn wird zwar zum Mitbegründer des berühmten Lützowschen Freikorps, doch als Offizier ist es schlicht unfähig. Er hat weder Interesse noch Begabung, sich in die Taktik der Kompanie- und Bataillonsführung anzueignen, zieht sich vielmehr schon bald gekrängt nach Berlin zurück. Die jugendlichen Turner strömen als Freiwillige zu den Waffen, viele zum Lützowschen Korp. Doch das Freikorps spielt im Kriegsverlauf keine Rolle und es weist im Vergleich zu den Linientruppen eine exorbitante Desertationsrate auf.

Das Verhältnis zwischen Turnspielen und Krieg muß also vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Die Kriegsspiele bereiten nicht auf den Krieg vor, vielmehr stellen sich die Turner den Krieg als eine Fortsetzung ihrer Kriegsphantasien mit anderen Mitteln vor. Es erhebt sich nun die Frage, weshalb die Kriegsphantasien eine so große Faszination auf die Jugendlichen ausgeübt haben, warum sie sich ihnen mit solcher Hingabe widmeten und so große Affektbeträge in sie investierten.

Die folgenden Zeilen aus Friedrich Schillers "Wallersteins Lager" wurden ein paar Jahre vor der Entstehung des Turnens geschrieben, sie können uns weiterhelfen:

"Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Feld, da ist der Mann noch etwas wert.
Da wird das Herz gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er ganz allein.
Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann."



Der Soldat verkörpert ein Wunschbild, das Bild des selbstbewußten, autonomen Man-nes. Anziehend an diesem Bild ist zunächst eine geschlechtliche Identität: der Soldat ist zweifelsfrei ein Mann, ein, wie man sagen könnte, "wahrer" Mann. Zum Wunschbild gehört ein bestimmter szenischer Zusammenhang, denn nur im Felde ist der Soldat der freie Mann, also nur, wenn ein bestimmte soziale Beziehungslage mit dem zugehörigen Handlungskontext hergestellt ist, dann kann der Mann männlich und frei sein. Clausewitz hat uns bereits wissen lassen, daß die hier geäußerten Vorstellungen pure Illusion sind, gerade deshalb lohnt es sich, sie noch weiter auszuloten.

In der zweiten Strophe wird benannt, weshalb der Mann im Frieden nichts zählt: Im Zivilleben gibts nur Herren und Knechte. Das bedeutet, daß der Mann nicht an seinen Fähigkeiten gemessen wird, daß er Güter, Anerkennungen und sozialen Rang nicht aufgrund seiner Leistungen erwirbt, sondern surch ständische Geburt in eine soziale Rolle gezwängt ist.

Der zweite Grund ist, daß im Frieden Falschheit und Hinterlist herrschen. Es wird mit Mitteln gekämpft, gegen die sich ein wahrer Mann nur schwer zur Wehr setzen kann. Wer wendet sie an? Schwächlinge und Frauen - wir werden darauf zurückkommen.




An dieser Stelle ist es nötig, die gesellschaftlich-sozialen Hintergrundprozesse in Betracht zu ziehen. Die Entstehung der Turnbewegung fällt in eine Zeit, die von einem grundlegenden Umbruch gekennzeichnet ist. Die spätabsolutistische Ständegesellschaft war auch in Preußen an ein Ende gekommen, unter ihrer Decke regten sich schon lange die Kräfte der aufkommenden bürgerlichen Ordnung. Das Bürgertum hatte bereits seit dem letzten Viertel des 18. Jahr-hunderts eigene Vorstellungen von Kindererziehung, Jugendleben und Ausbildung, und nicht zuletzt vom Verhältnis der Geschlechter entwickelt und öffentlich propagiert. Zentraler Teil dieses kulturellen Hegemonialprojekts ist ein neues Familienideal, bei dem der Mann hinaus muß ins feindliche Leben und die Frau den Herd hütet und die Kinder erzieht. Dieses Ideal setzt voraus, daß der Arbeitsplatz des Mannes räumlich von der Wohnstätte der Familie getrennt ist. Um seiner "natürlichen" Bestimmung nachzugehen, muß er das Haus verlassen. Zudem ist die Familie auf die Kleinfamilie geschrumpft: Vater, Mutter, Kinder. Dienst-boten, Gesellen, Lehrlinge, andere Verwandte gehören nicht mehr dazu. Die Einkünfte des Mannes sollen ausreichen, um die Familie als ganze zu ernähren. Die Frau ist mit Hausarbeit sehr wohl beschäftigt; die Idee aber, daß auch sie die Produkte ihrer Arbeit verkauft, erscheint im Rahmen des neuen Ideals lediglich als Beweis für die Unzulänglichkeit des Mannes. Die materiellen und sozialen Bedingungen, unter denen dieses Familienideal funktionieren kann, waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur in einer kleinen sozialen Gruppe vorhanden. Wichtiger war es vielleicht durch die in ihm angelegten Konsequenzen:

- Die Lebenskreise von Mann und Frau werden dichotomisiert. Die Frau regiert das Haus, der Mann geht in die Öffentlichkeit des gesellschaftlichen Lebens.
- Diese Dichotomisierung wird als naturgegeben dargestellt. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung war in der traditionellen Gesellschaft an die soziale Funktions- und Rangordnung gebunden, z.B. die Herrschaftsrechte des pater familias usw. Jetzt entspringt die Rollen- und Arbeitsteilung direkt aus einem postulierten naturgegebenen Charakter der Geschlechter.

Mit diesem Ideal ist ein ganzes Bündel gesellschaftlich-politischer Implikationen verbunden. In ihm wird die Lebensweise der herrschenden Klasse, des Adels, ebenso verworfen und unnatürlich erklärt wie die der unterbürgerlichen Schichten. Ein zweiter Aspekt betrifft das Verhältnis der Geschlechter. Das Bürgertum trägt seine Forderungen nach gesellschaftlicher Partizipation mit einer naturrechtlichen Argumentation vor: Ständische Schranken und Vorrechte stehen dem natürlichen Recht des Menschen auf Entfaltung seiner Talente und Leistungsfähigkeit entgegen. Das würde bedeuten, daß Frauen die gleichen Partizipations- und Aufstiegschancen einzuräumen sind.

Der Rekurs auf die besondere Natur der Frau wehrt diesen Anspruch ab: nicht mehr aus der ständischen Ordnung heraus, sondern von Natur her ist die Frau dem Mann untergeordnet.

Vor diesem Hintergrund ist also Schillers Rede von den Herren und Knechten zu interpretieren. Der wahre Mann ist der bürgerliche Mann, er ist weder Herr noch Knecht. Der Krieg ist der Ort, an dem er nach seinen Leistungen beurteilt wird, hier kann sich der Bürgermann bewähren und angemessenen Rang und Ansehen erreichen. Das Bild des Soldaten im Kriege stellt so in gewisser Weise den bürgerlichen Männlichkeitskodex schlechthin dar.

Kehren wir zu den Turnern zurück: Tatsächlich wird mit der Auflösung der ständischen Ordnung das Problem drängender, eine quasi natürliche männliche Geschlechtsidentität zu konstruieren. Im ständischen Rahmen hatten die Zünfte und Gilden definiert, in welchen Abschnitten sich männliche Entwicklung vollziehen sollte: Lehrling, Geselle, Meister. Hinzu kamen weitere Statusübergänge, wie die Zulassung zu Tanz- und Trinkstube, Verleihung eines Dolches u.ä. Entsprechende Prüfungen sicherten die Statuspassage ab. Für die bildungsbürgerliche Jugend waren die Lebenslaufstationen nie so deutlich strukturiert. Zudem war durch lange Ausbildungszeiten und unberechenbare Status- und Einkommensaussichten die Identitätsbildung immer schon prekärer. Es ist kein Zufall, daß die Turnbewegung eine Sache des Bildungsbürgertums war, Turner sind in überwältigender Mehrheit Gymnasiasten, Studenten oder Lehrer. Das Problem zeigt sich deutlich, an einem der Lieblingssentenzen von Jahn:•
"Vergiß in keinem Augenblick Deiner Jugend, daß des deutschen Knaben und Jünglings heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und es, geworden, zu bleiben."

Der Junge wird nicht durch seine biologische Ausstattung zum Mann, er muß Pflichten erfüllen, um Männlichkeit zu erreichen. Männlichkeit ist ein außerordentlich wichtiges Gut, ihr Besitz bleibt stets bedroht. Es bedarf weiterer Anstrengungen und Vorkehrungen, damit der Mann ein Mann bleibt.
Der Katalog der Eigenschaften, die den bürgerlichen Mann ausmachen, ist wohlbekannt: er muß aktiv, arbeitsam und ausdauernd sein, sein Körper soll stark, geschickt und bedürfnislos sein. Zudem ist er umfassend gebildet, intelligent und meistert alle Schwierigkeiten. Noch etwas kommt hinzu: er tut seine Pflicht, ist ehrbar und tugendhaft. Der Turnplatz ist für Jahn der Königsweg zur Männlichkeit, denn dort gilt:
"nichts Unmännliches mitmachen; sich auch durch keine Verführung hinreißen lassen, Genüsse, Vergnügungen und Zeitvertreib zu suchen, die dem Jugendleben nicht geziemen ... (wie z.B.)




faulthierisches Hindämmern, brünstige Lüste und hundswütige Ausschweifungen".
Sexualität ist offenbar eine ernste Gefahr für die Männlichkeit. Jahn spielt einerseits auf die Antimasturbationskampagne der bürgerlichen Pädagogik an, die wenige Jahre zuvor über Europa hinweggerollt war. Ärtze und Pädagogen hatten gewarnt, daß die Onanie eine Seuche sei, die neben allerlei körperlichen Leiden schließlich die Zeugungsunfähigkeit, die Entmannung also zur Folge haben werde. Jahn hat aber die sexuelle Betätigung überhaupt im Sinn. An anderer Stelle heißt es:
"Jeder Mann tauscht Menschheit mit Viehheit, der Mannheit und Männlichkeit durch die Kraft der Zuchtthiere und Beschäler zu beweisen wollüstelt. Er ist schon geistig und sittlich entmannt, und verdient solchen Greuel auch leiblich unter dem Hämmlingsmesser zu büßen."

Wie mit allem anderen soll der Bürgermann auch mit der Lust sparsam umgehen. Gleichzeitig wird hier aber auch ein Angstaffekt deutlich: die Sexualität schlechthin ist eine enorme Gefahr für den Körper des Mannes. Wer sich auf die sexuelle Lust einläßt, wird entmannt, kastriert. Es wird erkennbar, daß die Männlichkeitsvorstellungen auch einen Abwehrcharakter haben: Mann zu sein bedeutet, der Gefahr der Entmannung getrotzt zu haben. Im Männlichkeitsbild stecken gerade die Eigenschaften, die vor der Kastration schützen: In diesem Fall die bürgerliche Mäßigkeit.
Die mit der Sexualität verbundene Gefahr geht natürlich von denen aus, die sexuelle Wünsche im Mann erwecken könnten: Frauen. Das Frauenbild der Bildungsbürger gespalten in die Gegenbilder der sinnlich-aktive, verführerische Frau auf der einen und die sittsam-bescheidene, dem Mann unterworfene auf der anderen Seite. Der bürgerliche Männlichkeitsentwurf wird denn auch begleitet von Verhaltenskodizes und Erziehungsempfehlungen, die

sicherstellen sollen, daß Mädchen sich zu jenem Bild der Frau entwickeln, das dem Mann weniger bedrohlich erscheint. Unheimlich bleibt die Sache dennoch: Wer kann denn wissen, ob sich unter der Larve der Biederfrau nicht eine sinnliche Verführerin verbirgt, die einen Anschlag auf die Männlichkeit im Schilde führt, eine "Männin und Buhlin", wie Jahn sagt? Die bedrohliche Frau ist neben ihrer Sexualität durch ein zweites Merkmal gekennzeichnet: sie hat sich ein Stück Männlichkeit angeeignet, die Männin, das Mannweib. Entsexualisierung, Kontrolle und Unterordnung der Frau sollen als Sicherung fungieren, und dennoch scheint dies alles nicht zu genügen.

An der Frau ist nämlich noch ein anderer Aspekt beunruhigend. Wird der Mann bei der mütterlich-versorgenden Frau nicht seine Unabhängigkeit und Bedürfnislosigkeit verlieren, männliche Härte mit kindlicher Weichheit vertauschen? Wird er nicht abhängig werden von der Frau und so seine Männlichkeit aufs Spiel setzen? Diese Gefahr des Wiederverschlungenwerdens in kindliche Abhängigkeit geht gerade von der fürsorglichen, mütterlichen Frau aus. Der Mann muß deshalb um eine gewisse Distanz bemüht sein, auch darin steckt ein Abwehraspekt: Die Angst vor der Verschlingung in die weibliche Weichheit offenbart einen Ambivalenzkonflikt.

Einerseits sind mächtige Wünsche nach passiver Versorgtheit vorhanden, andererseits würde die männliche Identität und Autonomie bei Rückkehr in kindliche Abhängigkeit verlorengehen. "Ein Mann muß immerfort der Verderbnis entgegen, widerstehen bis zum Hinschwinden" heißt es bei Jahn. Der Mann schützt sich, indem er sich in männliche Reservate zurückzieht. Der Krieg ist die männliche Sphäre par excellence, er ist auch in der Phantasie ein sozialer Ort, von dem Frauen ausgeschlossen sind. Deshalb ist in Kriegsphantasien der Aufbruch auch mit einer gewissen Erleichterung verbunden, mit dem Gefühl, noch einmal davongekommen zu sein.

Wir haben gesehen, daß Kriegsphantasien eine dominierende Rolle in der frühen Turnbewegung spielten, sie wurden in Spielen agiert, in Gruppenphantasien imaginiert und in der sozialen Aktivität und Struktur der Turnbewegung inszeniert. Diese Phantasien sind auch den körperlichen Aktivitäten unterlegt, die unmittelbar mit ihnen nicht verbunden scheinen: Den Körperübungen und den gemeinsamen Fahrten zum Beispiel. Diese Aktivitäten leisten für eine Vorbereitung auf den realen Krieg recht wenig, sie leisten dafür umso mehr für Identitätsbildungsprozesse. Dabei überlagern sich drei Ebenen von Identitätsbildungsprozessen:

- die individuelle Herausbildung männlicher Geschlechtsidentität im Jugendalter;
- die Herausbildung eines bildungsbürgerlich-patriarchalen Selbstverständnisses als langfristige gruppenspezifische Identität mit seinen spezifischen Sexualitäts- und Affektkontrollen, seinen Geschlechtsrollen- und Familienvorstellungen und seinen auf Wissen, Moral und Körperlichkeit bezogenen Leistungsanforderungen;
- schließlich, und das füge ich hier nur an, ohne es auszuführen, die Herausbildung einer nationalen Identität.

Die Verarbeitung individuell-lebensgechichtlich entwickelter Phantasien wird so mit der Deutung der gesellschaftlichen Realität auf eine Weise kurzgeschlossen, die gleichzeitig Identitätsbildung und Sicherung von bürgerlich-patriarchalen Machtansprüchen verheißt. Die für das Turnen im 19. Jahrhundert charakteristischen Spaltungen, die Spaltung des männlichem vom weiblichen Körper, die Spaltung des Frauenbildes in die sinnliche und die keusche Frau, die Spaltung des Bildes vom männlichen Körper in den gesunden, abgehärteten und den weichlichen, entmannten Körper, diese Spaltungen bewähren sich gleichzeitig zur Abwehr innerer Konflikte und zur Beherrschung äußerer Verhältnisse. Diese Verschmelzung von psychologischen und sozialen Funktionen hat sich als sehr dauerhaft erwiesen.



Das am Beispiel des Turnens Entwickelte läßt sich auf den Sport allgemein übertragen. Immer sind die konkreten Aktivitäten unterlegt mit latenten Phantasien, häufig eben Kriegsphantasien. Diese vorbewußt/unbewußte emotionale Erlebnisdimension des Körperlichen verschafft sich Ausdruck, wenn das Sporttreiben verbal beschrieben wird - plötzlich werden die Kriegs-, Gewalt- und Bedrohungsphantasien kenntlich. Diese Phantasien geben dem sozialen Raum des Sports insgesamt seine besondere Bedeutung. Im Jahre 1912 schreibt ein Ruderer, der den Ausschluß von Frauen aus den Ruderclubs fordert, zur Begründung:
"Damen sind sehr hübsch - sie gehören aber nicht auf das Schlachtfeld."



## Wetterumschwung: Nicht mehr Heiter nur noch Wolkig
## Mit heftigen Nieder-schlägen ist zu rechnen

***So betitelt ist das Flugblatt einer*** Frauenlesbengruppe aus Paderborn, in dem diese einen Vergewaltiger in der Kabarettgruppe "Heiter bis Wolkig" öffentlich macht. Die Gruppe schreibt weiter: "*Am 2.2.94 spielte Heiter bis Wolkig (HbW) auf einer Veranstaltung in der Paderborner Uni. In dieser Nacht wurde eine Frau aus unseren Zusammenhängen von Michael, einem Mitglied der HbW Kabarettgruppe, vergewaltigt.*"

Am 29.4. konfrontierte die FrauenLesbengruppe Michael bei einem Auftritt in Bielefeld mit seiner Vergewaltigung, und forderte ihn auf, innerhalb einer Stunde den anderen Bandmitgliedern mitzuteilen, daß er ein Vergewaltiger sei. Ansonnten würden die FrauenLesben ein Papier aushängen mit der Aufforderung einer öffentlichen Auseinandersetzung von HbW und Michael. Michael informierte zwar daraufhin die Gruppe, aber er relativierte seine Vergewaltigung im Gespräch mit der Gruppe. Eine Forderung der FrauenLesbengruppe ist der Ausschluß Michaels aus HbW und allen Scenezusammenhängen. HbW wurde von den FrauenLesben aufgefordert, bis zum 13.5.94 eine inhaltliche Stellungnahme abzugeben.

Am 11.5.94 erschien schließlich eine Erklärung von HbW unter dem Titel " Heiter bis Wolkig und Band informiert" im Stil einer chronologischen Aneinanderreihung. Ziel soll im HbW Orginalton eine "ausgewählte, möglichst nüchterne Darstellung der Ereignisse sein. Den Anfang macht dabei der HbW Auftritt in der Roten Flora in Hamburg. Dort wurde ihr Auftritt wegen des sexistischen Programms von einigen aus dem Publikum unterbrochen. Die Chronologie geht dann weiter mit dem Beginn der neuen Tour Ende April 94. Am 25.4.94 führen sie den Buttersäure Anschlag auf den St. Pauli Fanladen an. Dieser fand aufgrund eines sexistischen pro HbW Artikels in der Fanladennahen Zeitung "Der Übersteiger" statt. Als nächstes Datum folgt ein Auftritt in Hannover, bei dem der Tourbus besprüht und sabotiert wurde. Dann erst folgt an eben jenem 29.4.94 die Konfrontation der Gruppe mit dem Vergewaltigungsvorwurf. Auch hier wird relativiert: "*Einem der 4 Hbw-Schauspieler wird vorgeworfen, Anfang des Jahres nach einem Auftritt mit einer Frau gegen deren Willen geschlafen zu haben.*" Als Ergebnis einer Auseinandersetzung innerhalb der Kabarettgruppe steht am Ende folgendes: "*Die Tour wird ohne den betreffenden Schauspieler fortgesetzt. Wir haben diese Entscheidung gefällt, damit wir die Situation nach Veröffentlichung der Vorwürfe nicht weiter eskalieren lassen, sondern für uns als Guppe eine interne Klärung finden. Da wir die Vorwürfe ernst nehmen, ist es für uns zur Zeit nicht möglich, mit dem betreffenden Bandmitglied aufzutreten, bevor er sich selbst dazu äußert; wir werden ihn bei diesem Prozeß begleiten. Ein Statement*

*von ihm wird erfolgen. Einem der restlichen drei Schauspieler, der vorher schon geäußert hatte, zum Oktober die Gruppe verlassen zu wollen, wurde angeboten, die Gruppe jetzt schon verlassen zu können, da die Differenzen zwischen ihm und den anderen Schauspielern unüberbrückbar geworden waren."* Das Papier endet mit den Sätzen: *"Unseren ZuschauerInnen wünschen wir viel Spaß bei der Show. Lacht kaputt, was euch kaputt macht!"*

Da sich auf die von HbW angesprochene Unterbrechung der Show in Hamburg noch öfters bezogen wird, erstmal noch einen Auszug aus einem Männerflugie dazu: *"Ca. 500-600 Menschen, viele saufend und kiffend, obwohl in der flora kein Alk verkauft wurde, drängten sich in der Halle. In einer Laßt uns Spaß haben Stimmung und enger aufgeheitzter aufgeputschter atmosphäre beginnt die Show von HbW. Die von Männerphantasien und Schwanzfixiertheit geprägte Darstellung (...) spricht offensichtlich große Teile des vor allem männlichen Publikums an: große Freude und Zustimmung bei der Darstellung von sexistischer Männergewalt (..). Unter anderem waren hierbei negative "Highlights": ein Telefon-Hotline Sketch, der wohl eine Parodie auf Telefonsex darstellen sollte und vor allem der Kommentar eines Typens auf der Bühne (..): "Das gibt wohl Ärger mit dem Frauenplenum."; eine vorgetäuschte Plenumssituation, wo drei Männer sinnigerweise "Flick, Fick und Fuck" hießen (wie witzig); eine California-Dream-Men Imitation in der die Männer scheinbar selbstgefällig und scheinbar auch zum eigenen Vergnügen, kaum bekleidet, aber teilweise mit riesigen Schwänzen versehen, über die bühne stolzierten, und sich dabei vom Publikum feiern ließen.(..) Als schließlich nach der Pause die Darstellung einer Vergewaltigung folgte und von den Typen aus dem Publikum inbrünstig mit "tiefer...fester angefeuert wurde, kam es zu Gegenreaktionen vor allem von Frauen."*

Die Kabarettgruppe verhielt sich in weiteren Diskussionen nicht zu der Kritik an ihrem sexistischen Programm. Da der Vorfall jedoch bundesweit bekannt wurde, und die Gruppe Absagen ihrer Auftritte befürchtete, schrieben sie an ihre Veranstalter eine Erklärung, in der sie vom "unsäglichen" Sexismusvorwurf sprachen, auf ihre zahlreichen Auftritte in autonomen Zentren hinwiesen, sich als mißverstanden und falsch behandelt (wie die "Schweine") erklärten. Bereits an diesem Punkt distanzierten sich viele Leute von HbW. Daß HbW die Kritik an ihrer Show und den Anschlag auf den St. Pauli Fanladen in ihre Reaktion auf Michaels Vergewaltigung so einbringen ist Ausdruck dafür, daß sich HbW im besten Fall von einer Verkettung unglücklicher Umstände verfolgt fühlen.

So ist es kein Wunder, daß die Paderborner FrauenLesbengruppe am Ende ihres Flugblattes feststellen, daß eine inhaltliche Stellungnahme von HbW nicht erfolgt ist. Sie schreiben weiter: *"In diesem Papier (HbW Flugie) stellen sie die Vergewaltigung in eine Reihe von Sabotageakten gegen HbW, das heißt: HbW versucht den Eindruck zu erwecken, daß der "Vorwurf der Vergewaltigung" eine weitere Intrige gegen sie darstellt. Anders ausgedrückt: sie relativieren die Vergewaltigung und stilisieren sich selbst zu Opfern. Eine explizit inhaltliche Stellungnahme findet nicht statt.Diese Einschätzung wird bestätigt durch dasPapier eines Ex-HbW'lers, das uns in der Zwicshenzeit zugesandt wurde: HbW's sogenannte Stelungnahme verdanken wir ihrem taktischen Kalkül. Ihrer Überzeugung nach ist die Vergewaltigung eine Privatsache zwischen Michael und der Frau Die Forderung an HbW, sich öffentlich zu verhalten, wurde als Unverschämtheit empfunden, der gesamte "Vergewaltigungs-Komplex" als äußerst lästige Angelegenheit. Höhepunkt ihrer Verhaltensweise ist, den Vergewaltiger lediglich zu beurlauben. Deshalb gilt für uns:* ***Boykottiert HbW!"***

Das Papier eines Ex-HbW'lers, auf das sich die FrauenLesben beziehen, stammt von Wolli. Er schreibt dort, daß er aus der Gruppe aufgrund bereits länger schwelender Konflikte und seines anderen Umgangs mit Sexismus und Vergewaltigung, gegangen worden sei. Wolli schreibt über die Situation bei HbW nach dem Ultimatum der FrauenLesben: *"In den nun täglich stattfindenden Diskussionen innerhalb von HbW teilte der Bassist (einer der für dieses Projekt extra dazugeholten Musiker) mit, die Tour abzubrechen. Später stellte ich die Forderung auf, alle Auftritte abzusagen, bei denen für uns kein Kostenrisiko (Vertragsstrafen, bezahlte Automieten, etc) entstehen würde. In der weiteren Diskussion stellte sich heraus, daß es für vier der 16 beteiligten nicht möglich war, weiter mit Michael auf Tour zu gehen.Daher wurde Michael bis auf weiteres von HbW beurlaubt. Aber einer der anderen Schauspieler konnte sich, aufgrund meiner Rolle in dem Vergewaltigungskomplex, unter keinen Umständen vorstellen, mit mir und seinem Bruder alleine auf der Bühne zu stehen. So wurde Michael zum 6.5. beurlaubt und ich gegangen. Von den meisten in der Gruppe wurde die ganze Angelegenheit als äußerst lästig empfunden. Vor allem der Umstand, daß sich HbW bis zu einem festgelegten Zeitpunkt verhalten mußte, wurde als Unverschämtheit gesehen. Für fast alle in der Gruppe ist diese Vergewaltigung eigentlich eine Privatsache, die Michael zu klären hat. Das HbW selbst etwas veröffentlicht hat, folgt eher taktischen Erwägungen (Gefahrenabwendung), als daß es aus einer Überzeugung heraus geschieht. Sowohl hinter der "Härte" im Umgang mit HbW im Vergewaltigungsfall, als auch hinter dem Sexismusvorwurf wird immer ein anderer Grund gesehen. So wird vermutet, daß aus einer Mischung aus Neid, Kommerzialisierungsvorwurf, privaten Gründen und unerfüllten privaten Erwartungen der Autonomen an HbW diese eben HbW zerstören wollen."*

Yok Quetschenpaua, der desöfteren Auftritte mit HbW hatte, kritisierte diese (mit Ausnahme von Wolli) nach

den Vorfällen in Hamburg. Er kommt nach einer grundsätzlichen Kritik an HbW, daß sie eine Radikalität von der Bühne senden, von der sie keine Ahnung haben, weil sie in den entsprechenden Strukturen eben kaum oder gar nicht drinstecken, zum Punkt Sexismus. Er hatte mehrere Gespräche mit HbW und ist nun nicht mehr bereit, mit diesen aufzutreten. Yok an HbW: *"Im Laufe der Yahre ist auch immer wieder diese und yene Kritik bezüglich eurer Programme an euch persönlich rangetragen worden, von Leuten die euch mochten, daß wißt ihr und das weiß ich, aber in der Regel ist so'ne Kritik versandet oder nicht ernst genommen worden, was weiß ich. Versuche gabs yedenfalls. Yetzt macht ihr euch da zum Öpfer als hättet ihr mit dem ganzen Hassel nix zu tun. Und die TäterInnen sind dann auch noch die "Hüter der autonomen Wahrheit" wie ihr sie so schön nennt. Was soll das sagen? Sollen wir alle so'n bischen toleranter werden? Sollen wir uns das, was wir empfinden, mal eben weglügen, damit sich die Stumpfmacker und Idioten in euerem Programm wieder wohler fühlen?"*

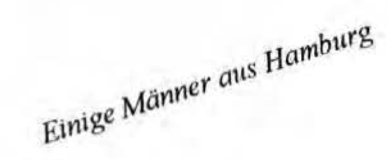
Wenn die Punkcombo Slime ihre Solidarität mit HbW auf einem Konzert verkündet und meint, daß mit dem Sexismusvorwurf alles platt gemacht würde, dann ist das schlimm, dumm, vielleicht aber passend zu Teilen des Publikums und deren Politverständnis. Sowieso fanden Männer Sexismusvorwürfe schon immer ungerecht und platt. Daß viele Frauen deren Meinung teilen, macht's nicht leichter. HbW sollte in linken Strukturen keine Auftritte mehr bekommen. Die (Rest)Gruppe hat sich mit ihrem (Nicht)verhalten gegenüber den Sexismusvorwürfen und der Vergewaltigung selbst ins Abseits gestellt. Das St. Pauli Fanzine "Der Übersteiger" verhält sich dazu solidarisch, indem er HbW bei einem Konzert am 6.9.94 auftreten lassen will. Der Übersteiger schreibt:

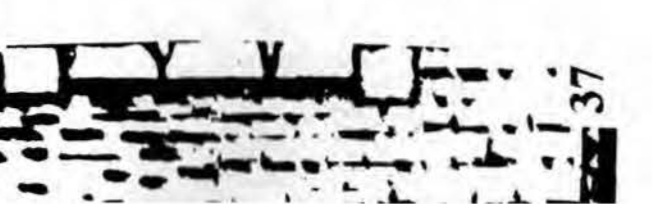
*"Wir als Fußball Fanzine sehen es nicht als unsere Aufgabe an, die Sexismus-Komplexe der autonomen Szene aufzuarbeiten."* Sie beschweren sich weiterhin darüber, daß HbW bundesweit mit dem Vorfall konfrontiert wurde, HbW nicht mehr im Hafen übernachten darf, über die restliche *"korrekte linksautonome"* Szene, das Stadtteilzentrum Rote Flora samt dessen Infoblatt "Zeck" und vor allem natürlich über *"übereifrige Flora-Aktivistinnen"*. Solidarität erfahren sie dabei von der "AntiFA Bonn". Diese verurteilt die Aktionen gegen den St. Pauli Fanladen und HbW. Die Begründung hierfür ist deren Ansicht, daß diese nicht *"das Mittel für Kritik untereinander"* seien und: *"Den Sexismusvorwurf gegen HbW teilen wir so nicht, es handelt sich unserer Meinung nach eher um eine Verwechslung von Sex und Sexismus."* Demgegenüber schrieben zwei Männer der Druckerei, die den "Übersteiger" druckt, in einem Leserbrief an diesen: *"In eurer Erklärung zur Aktion gegen den Fanladen in der letzten Ausgabe des Übersteigers tut*



*ihr so, als wüßtet ihr nicht, um was es geht. Das glauben wir nicht. Und ihr setzt noch eins obendrauf, indem ihr nochmals in der gleichen Art und Weise wie in eueren zwei kurzen Kommentaren zum Auftritt von "Heiter bis Wolkig" in der roten Flora gegen die Frauen polemisiert. Statt jetzt endlich zu versuchen die Suppe auszulöffeln, die ihr euch selber eingebrockt habt, haltet ihr euch bei der Kritik der Form des Protestes auf und versteckt euch eben hinter dieser Kritik. Zugegeben: Buttersäure ist ein hartes Stück, eine Zumutung fürs Richorgan. Sexismus ebenfalls, und darum gehts, und nicht um die Frage , ob die Form des Protestes die richtige war. Wer ein "feministisches Zensurkommando" herbeiredet, darf sich nicht wundern, wenn es dann tatsächlich auftaucht. Als "Losknüppeln ohne Auseinandersetzung" bezeichnet ihr die Aktion gegen den Fanladen. Die Chance, sich auseinanderzusetzen hat es gegeben. Ihr seid diejenigen, die sich der Auseinandersetzung entzogen haben."*

Wir fordern den "Übersteiger" auf, HbW abzusagen. Setzt euch mal lieber damit Auseinander, warum euer Laden vollgestunken wurde. Bis dahin; kein Eis, kein Gruß, kein kühles Bier.



# "Kaviarhäppchen gegen rechts"

Im November 1993 führte das AStA-Schwulenreferat der Uni Hamburg unter diesem Motto eine Aktion gegen studentische Korporationen - fälschlicherweise unter "Burschenschaften" bekannt - durch. Im Kampffummel mit Flugblättern und Kaviarhäppchen bewaffnet, zogen einige Schwestern der "Blasenden Schwesternschaft Tuntonia zu Hammaburg" durch die Mensa, um erneut auf das Erstarken der rechten, elitären, teilweise faschistischen Männerbünde aufmerksam zu machen. Getrieben von oberwichtigen Text-, Ton- und FotojournalistInnen und mit einem schlechten Megaphon wurde die Tour durch die Hauptmensa eher zum Streß als zur Möglichkeit, auch mit ein paar Sätzen politische Positionen deutlich zu machen. Zumindestens fanden die Flugblätter bei den Essenden reißenden Absatz; es bleibt zu hoffen, daß sie auch gelesen wurden, bevor sie zuhause auf den Stapel mit den Kuriosa wanderten.

Im Curio-Haus, einer anderen Mensa, kam die Provokation gut an: Zum fairen Zweikampf Tunte gegen Macker ließen sich die pöbelnden Juristen und Wirtschaftswissenschaftler dann aber doch nicht von den "Schwuchteln und Arschfickern" fordern. Schade eigentlich. Die widerlichen Reaktionen allein auf die Damenbekleidung zeigen deutlich, daß dem Curio-Haus häufiger ein Besuch im Fummel abgestattet werden sollte. Damit die kleinen Staatsanwälte und Richter der Zukunft schon frühzeitig wissen, wen sie vielleicht einmal wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses einsperren dürfen. Der Mann in Frauenkleidung scheint immer noch als Bedrohung dieser Männergesellschaft angesehen zu werden, und das ist gut so.

Typisch für die Berichterstattung in den Medien, abgesehen von der taz, daß eine politische Aktion gegen Reaktionäre zum Sich-Wehren von Schwulen gemacht wird. Es ging den Schwestern nicht in erster Linie darum, auf Schwulen-Unterdrückung aufmerksam zu machen, sondern sich zu Ideologie unbd Politik der Korporationen zu äußern. Symptomatisch ist hier der Artikel in der Hamburger Morgenpost, in dem das Flugblatt der Tunten fast wörtlich abgeschrieben wird, ohne eine Quelle zu nennen, diejenigen, die das Flugblatt geschrieben haben, aber in zwei schlußsätzen als die armen Opfer von Diskriminierung dargestellt werden. Gleiches gilt für den Versuch von OK-Radio, O-Töne von den politischen Schwestern O-Tönen von Korporationsmitgliedern gegenüberzustellen, um festzustellen, wie letztere sich dem "Diskriminierungsvorwurf" stellen. Die Schwestern haben auf einen derartigen Beitrag gerne verzichtet, denn weder hätte er den Inhalt der Aktion getroffen, noch ist von OK-Radio irgendein relevanter politischer Bericht zu erwarten.

Ist es ein Automatismus: Politische Aktionen von Schwulen = Wehren gegen Diskriminierung? Vielleicht mal das Gehirn einschalten!

PS: Weil' s so gut paßt -
Strukturelle Gewalt gegen Schwule

Wer jemanden "schwul" nennt, der das nicht möchte, wird zu einer Geldstrafe als Entschädigung für das "Opfer" verurteilt. Denn der Hamburger Amtsrichter Dierk Müller-Fritsch findet: "Da, wo es um Fußball geht, jemanden als Schwulen darzustellen, ist ein empfindliches Schmerzensgeld wert." Daß hier nicht nur die falsche Verwendung der deutschen Sprache zu kritisieren ist, ist klar, aber jedeR möge sich seinen/ihren eigenen Teil denken; wer weiß schon, wieviel Schmerzensgeld eine angemessenen Kommentierung dieser Aussage kosten würde. Wer nachts im Fummel durchs Schanzenviertel läuft, wird von Zivilpolizisten angehalten, kontrolliert und angegrabbelt. Liberales, demokraischas Hamburg? Daß anderswo in der Weltmit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen wesentlich rigider verfahren wird, kann keine Entschuldigung dafür sein, sich hier nicht massiv gegen Unterdrückung - welcher Art auch immer - zu wehren.



## Finsteres aus Hamburg

Seit Anfang Juni 94 existiert in Hamburg ein "Männertelefon". Das Telefon wird betrieben vom "Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit". Diese Gruppe gibt seit geraumer Zeit auch den "Männerrundbrief für Gleichberechtigung und Menschlichkeit" heraus. In diesem sollen laut Betreiber Männer zu Wort kommen, die anderswo "zensiert" würden. In der Ausgabe Nummer fünf waren z.B.:

-ein Artikel einer Selbsthilfegruppe, die sich "Schuldig auf Verdacht" nennt. Diese wendet sich gegen die "Mißbrauchshysterie" und Jugendämter, die den Eltern sexuell mißhandelter Kinder das Sorgerecht entziehen.

-den Frauenstreiktag (*"Was machen Frauen eigentlich den ganzen Tag?"*)

-eine Reaktion des Männerbewegungspromis G. Ammendt auf einen Artikel im Rundbrief Nr. 4, in dem Faschismus und Feminismus gleichgesetzt werden (*"Der Vergleich von Nazis mit Feministinnen hat natürlich etwas Frappierendes, das sich auf einer* bestimmten *Ebene nicht leugnen läßt"*).

-einen Artikel mit dem Titel "Frauen würden den Ast absägen, auf dem sie sitzen", in dem der Autor feststellt, daß Frauen eben doch abhängig sind von Männern und vom "Gezeter über die permanente Vergewaltigungsgefahr -auch in der Ehe" redet.

-und einen Unmutsartikel über die Freilassung von Lorena Bobitt. Sie hatte in den USA ihrem Vergewaltiger den Schwanz abgeschnitten.

Wir waren entsetzt darüber wieviel Gewalt gegen Frauen in den 24 Seiten dieser Gruppe steckt. Noch entsetzter waren wir darüber, daß diese Gruppe sich in der "KISS" treffen darf. Die "KISS" ist eine Koordienirungsstelle für Selbsthilfegruppen, die z.B. auch betroffene von sexueller Gewalt nutzen.

Wir werden über das Männerforum demnächst ausführlicher als jetzt informieren. Ihr Rundbrief ist im Männerarchiv einzusehen.

## Broschüre zu Pornos in einem linken Projekt

Vom Infoladen Assata ist eine Broschüre erschienen, in dem dieser die Auseinandersetzungen um die Aufführung eines Pornofilms auf der Wallhalbinsel in Lübeck dokumentiert. Diese endete unter anderem damit, daß der Infoladen und fast alle anderen politischen Gruppen von der Walli ausgezogen sind. Scheiße, daß so oft die gehen müssen, die was klar haben. Die HerausgeberInnen der Broschüre schreiben: *"Obwohl oder gerade weil ein Jahr vergangen ist, haben wir uns dazu entschieden, dieses Papier doch noch fertig zu schreiben und zu veröffentlichen. Wir sehen dies nicht als Generalabrechnung, sondern vielmehr als einen Versuch von uns, uns und auch anderen zu erklären wie es eigentlich "dazu" kommen konnte."* Die Broschüre gibts für 2,50 mack beim

Infoladen Assata, c/o Erklärungsgruppe, Schwartauer Allee 39-41, 23554 Lübeck.

## Nachtrag

Zum im letzten Männerrundbrief erschienenen Artikel über "Männerbünde, Fußball, Faschismus" ist eine zweite erweiterte Version zu haben. Für 1.- mack plus Rückporto kann dieser bestellt werden bei: Autonome Männergruppe, c/o Infoladen Omega, Sparrstr. 21, 13353 Berlin.

## MRT & FORT Frühstückstreffen in Berlin

(Männer/Frauen organisieren radikale Therapie)

Am 28.8.94 findet in Berlin um 11°°Uhr im Mehringhof ein FORT-MRT Frühstückstreffen statt. Es gibt einen Flohmarkt (bitte alles mitbringen) für die RT-Kasse. Infos und Koordinantion des Flohmarkts bei Bob. Tel. 3922205

### Abo

Hiermit bestelle ich ....Exemplare des Männerrundbriefs ab Nummer .... Das Abo über 5 Ausgaben kostet 25 DM/ für Buchläden und Wiederverkäufer 4 DM pro Exemplar.

- ☐ Ich habe ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen
- ☐ Ich bitte um die Zustellung einer Rechnung (2 DM mehr pro Rechnung)
- ☐Förderabo: Ich habe für 5 Ausgaben ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen. (Da die Zeitung nicht kostendeckend verkauft werden kann, sind wir auf Förderabos dringend angewiesen)

*Adresse:*

Name:

Straße:

Ort:

Ort/Datum: Unterschrift:

Berlin, Oranienburger Str., 1.Mai 1994, Weltrevolution:



...und nächstes Jahr wieder?